

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10



»Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt«

Erfahrungen, Ergebnisse und 10 praktische Übungen

Anne Frank.
ANNE FRANK ZENTRUM

Impressum

Anne Frank.

ANNE FRANK ZENTRUM

Herausgeber	Rosenthaler Str. 39, 10178 Berlin
Adresse	030 / 28 88 656 – 00
Telefon	030 / 28 88 656 – 01
Fax	zentrum@annefrank.de
e-mail	www.annefrank.de
Internet	Oktober 2008
Ausgabe	
Zusammenstellung	Anna-Maria Roch
Redaktion	Sandra Fanroth, Anne Frank Zentrum Berlin
Assistenz	Regina Rampetzreiter
v.i.S.d.P.	Thomas Heppener
Gestaltung	Anna-Maria Roch – Kommunikationsdesign
Druckerei	Druckerei Bunter Hund

Dieses Projekt wurde gefördert durch:

Beschäftigung, Bildung und Teilhabe vor Ort



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

... Inhaltsverzeichnis ...

Editorial	4
Unser Projekt	5
Unser pädagogischer Ansatz	6
Exemplarischer Ablauf	10
Erfahrungen und Ergebnisse	12
Praxisteil mit 10 Methoden	21
1 Lernen an Wendepunkten	22
Identität, Prägung, Diskriminierung	
2 Geschichte meines Namens	23
3 Trigger und Vorurteile	24
4 Power Flower	26
5 Meine Kinder – Etikettierungen im Kita-Alltag	28
Zusammenarbeit mit Eltern	
6 Empathie-Dreieck	30
Zusammenarbeit mit Eltern & demokratisches Miteinander – Kommunikation	
7 Aktives Zuhören	31
8 Grundregeln der Gesprächsführung	33
Demokratie & Partizipation	
9 Offene Fragen	34
10 Adultismus	35
Medientipps	37
Literatur	37
Pädagogisches Material	38
Filme	38
Internetadressen	39
Informationen zu den Trainerinnen und zur Evaluatorin	42

In dieser Publikation wurde eine Genderschreibweise gewählt mit ausschließlich weiblichen Formen, da im beschriebenen frühpädagogischen Umfeld überwiegend Frauen arbeiten. Männer sind selbstverständlich immer mitgemeint.



Liebe Leserin und lieber Leser, die vorliegende Dokumentation fasst die Ergebnisse des Projektes »Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt« zusammen. Die Idee zu dem Projekt entstand im Laufe unserer langjährigen interkulturellen Arbeit, in der wir vielfältige Erfahrungen im Umgang mit Diskriminierung gesammelt haben. Erstmals haben wir unseren interkulturellen Ansatz in eine möglichst nachhaltige und intensive Form gegossen. Dank einer großzügigen Förderung durch das Bundesprogramm »XENOS – Leben und Arbeiten in Vielfalt« konnten wir über einen Zeitraum von dreizehn Monaten knapp 40 Erzieherinnen und Erzieher aus Kita und Hort sowie Kitaleiterinnen und –leiter und Dozentinnen der vorschulischen Bildung intensiv trainieren und begleiten. Der Gedanke, in möglichst jungem Alter mit der Vermittlung interkultureller Kompetenz, vorurteilsbewusster Arbeit und Prävention zu beginnen, ist uns seit vielen Jahren wichtig. Dieser Gedanke fand im Jahr 2001 einen deutlichen Ausdruck in der Herausgabe der deutschen Adaption der interkulturellen Lernmaterialien »Das bin ich – international« für 4- bis 8jährige Kinder, die in einer internationalen Kooperation entstanden waren. Das Anne Frank Haus, unsere Partnerorganisation in Amsterdam, sowie das Anne Frank Zentrum verfügen damit über ein Gesamtkonzept zum interkulturellen Lernen, das sich an alle Altersstufen von 4 bis 18 Jahren richtet. Die interkulturelle Perspektive mit ihrem sensiblen Blick für Demokratie und Vielfalt durchzieht mittlerweile alle Arbeitsbereiche des Anne Frank Zentrums und lässt sich zusammen mit den innovativen Methoden als ein Kernstück unserer Arbeit bezeichnen.

... Editorial ...

Diese Dokumentation stellt unseren pädagogischen Ansatz vor und gibt einen Einblick in die vielfältigen Aspekte der großen Themen »Demokratie und Vielfalt« in Kita und Hort. In einem umfangreichen Praxisteil werden zehn konkrete Übungen beschrieben, die sich in unserer Arbeit bewährt haben. Am Ende haben wir zusätzlich eine kommentierte Liste mit Medientipps für Sie zusammen gestellt.

Wie die Evaluierung des Projektes gezeigt hat, stießen die drei Fortbildungsreihen auf ausgesprochen positive Resonanz, die Teilnehmenden konnten eine Reihe von Denkanstößen, Ideen und Anregungen für ihre Arbeit mitnehmen und in großen Teilen sofort umsetzen. Ich danke unserer Evaluatorin Stefanie Schwarz für die fundierte Begleitung. Ganz besonders möchte ich auch den beiden Trainerinnen Sandra Fanroth und Heike Weinbach für ihre hervorragende Arbeit danken. Sie haben unsere hohen Ansprüche an eine nachhaltig wirksame Fortbildung mit außerordentlich großer Fach- und Methodenkompetenz und ebenso feinem Gespür für die jeweiligen Gruppen in die Realität umgesetzt.

Unser herzlicher Dank geht außerdem an die Kolleginnen und Kollegen des Berliner Projektes »Kinderwelten« (s. Medientipps) und des schleswig-holsteinischen Projektes »Kinderstube der Demokratie« (s. Medientipps), die uns in einem lebendigen Fachaustausch inspiriert und großzügig Materialien zur Verfügung gestellt haben.

Ich hoffe, dass diese Publikation dazu beiträgt, unseren pädagogischen Ansatz einem noch breiteren Publikum bekannt zu machen ebenso den Gedanken, bei der Sensibilisierung für Demokratie und Vielfalt möglichst früh anzusetzen. Weiterhin hoffe ich, dass Ihnen die Lektüre viele Anregungen liefert und Sie inspiriert.

Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg beim Umsetzen wünscht Ihnen

Thomas Heppener
Direktor

... Unser Projekt: »Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt« ...

Von September 2007 bis Oktober 2008 lief das Projekt »Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt« im Anne Frank Zentrum. Es richtete sich an Pädagoginnen aus den Bereichen Krippe, Kita und Hort auf den verschiedenen Ebenen: Erzieherinnen, Leitung, Praxisberatung und wurde gefördert durch Mittel aus dem Bundesprogramm »XENOS – Leben und Arbeiten in Vielfalt«. Das Herzstück des Projekts bestand aus drei Qualifizierungsreihen im Bereich Demokratieerziehung und Interkulturelles Lernen an den Standorten Ostberlin, Berlin-Brandenburg und Thüringen. Wir arbeiteten mit drei Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern zusammen: Fröbel gGmbH, das Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) und die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW).

Das Anne Frank Zentrum engagiert sich seit vielen Jahren in der Prävention gegen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Antisemitismus und für eine vielfältige, demokratisch lebendige Gesellschaft. Der Arbeitsbereich »Pädagogik und Innovation«, der im Jahr 2001 mit interkulturellem Schwerpunkt gegründet wurde, beschäftigt sich mit Fragen des Zusammenlebens in unserer heutigen Gesellschaft und möchte für Vielfalt sensibilisieren, einen respektvollen Umgang mit jeglichen Formen von Anderssein sowie ein demokratisches Miteinander fördern.

Die Teilnehmenden der Fortbildungsreihen »Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt« setzten sich aktiv und kreativ mit einer Fülle von Themen auseinander. Die **Schwerpunkte** lagen auf folgenden Themenkomplexen:

- Einführung in die Themen Vielfalt, Identität und Prägung, Diskriminierung und Antisemitismus
- Interkulturelles Lernen und Demokratieförderung mit Kindern: Lernmaterialien wie »Das bin ich – international« und die Arbeit mit Puppen (z.B. Persona Dolls)
- Zusammenarbeit mit Eltern (z.B. Familienwände)
- Kommunikation und Gesprächsführung (z.B. Aktives Zuhören, Ich-Botschaften)
- Demokratisierung in den Einrichtungen: Partizipation von Eltern, Kindern, im Team, mit Leitung und Träger

Zwischen den Seminartagen lagen **Praxisphasen**, in denen die Teilnehmenden das Gelernte mit den Kindern, ihrem

Team und den Eltern direkt und praktisch erproben konnten. Die Methoden waren vielfältig und abwechslungsreich und reichten von Biografiearbeit und Arbeit mit Geschichten über Filme, Lieder, Puppen bis hin zu Karikaturen und Journalen. Die einzelnen Tage gestalteten sich als ein Mix aus praktischen Übungen, Rollenspielen, Kleingruppenarbeit, Kurzvorträgen, Brainstormings und moderierten Diskussionen. Dabei waren die Texte und Übungen immer möglichst praxisnah gewählt, orientierten sich an den Erfahrungen der Teilnehmenden und bauten auf ihren Stärken auf (Ressourcenorientierung). Die Wissensvermittlung verlief nur zu einem geringen Teil frontal, da die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns im Mittelpunkt der Fortbildung stand, die Teilnehmenden also möglichst oft selbst aktiv werden mussten, um Erkenntnisse über ihre tägliche Praxis zu gewinnen.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten ein interkulturelles Lernpaket für die praktische pädagogische Arbeit mit Kindern: »Das bin ich – international« für 4- bis 8jährige Kinder und/oder »Das sind wir« für die Altersstufe 9 bis 12.

Konkrete Bausteine des Projekts

- das Herzstück: langfristige Qualifizierungsreihen im Bereich Demokratieerziehung und Interkulturelles Lernen an drei Standorten: Ostberlin, Berlin-Brandenburg und Thüringen
- Informationsveranstaltungen, bei denen wir exemplarisch unser Projekt und die damit verbundenen Erfahrungen vorgestellt haben
- Fachtagung zum Abschluss, um unsere Methoden und Erfahrungen zu multiplizieren: »**Von KLEIN auf und von ANFANG an!** Anregungen und Praxisbeispiele für ein demokratisches Miteinander in Kita, Hort & Schule« am 23. September 2008 im Jagdschloss Glienicke (in Kooperation mit dem Labyrinth Kindermuseum)
- Erstellung dieser Dokumentation, um ein breiteres Fachpublikum zu erreichen (wird im Oktober 2008 auf der Website des Anne Frank Zentrums als Download und in gedruckter Form zur Verfügung gestellt)

Außerdem fand eine externe Evaluierung von einer der drei Fortbildungsreihen statt. Damit sollten die Wirkungen des Projektes erfasst und festgehalten werden. Der methodische Schwerpunkt lag dabei auf Fragebögen und Interviews mit den Teilnehmenden.

... »Kinder sind nicht erst Leute von morgen, sie sind es heute schon.« Janusz Korczak, Arzt, Schriftsteller und Pädagoge (1878-1942) Der pädagogische Ansatz ...

Toni will nicht neben Irina im Bollerwagen sitzen, weil sie »eine Brillenschlange« ist. Memet und Anton lassen die Mädchen nicht in die Bauecke, weil »die mit Puppen spielen sollen«. Yasmin will nicht mit Hong auf die Wippe, weil »der ein Schlitzauge« ist.

Diese Verhaltensweisen lassen sich in vielen Kitas und Horten beobachten. Sind das Vorurteile? Sollen Sie sie ignorieren oder eingreifen? Wie gehen Sie am besten damit um?

Nur drei Mütter und kein einziger Vater sind zum Elternabend erschienen, obwohl Sie die Eltern von 15 Kindern eingeladen haben. Die Räume wurden renoviert, ohne die Kinder nach ihren Vorstellungen und Wünschen zu fragen. Immer die gleiche Kollegin setzt sich mit ihren Themen in der Teambesprechung durch. Lern- und Spielmaterialien werden ohne Absprache mit Ihnen angeschafft. Die Eltern erwarten, dass Sie die Kinder nicht nur sozial kompetent, sondern auch fit für die Schule machen – und das alles auch noch dokumentieren.

Wer von Ihnen kennt das nicht? Wie lassen sich die Eltern ins Boot holen? Wie gelingt die Beteiligung aller – der Kinder, der Eltern, des Teams, der Leitung und des Trägers – an den für sie wichtigen Entscheidungen? Wie können Abläufe und Absprachen im Kitaalltag optimiert und demokratischer gestaltet werden?



So lautete der Einleitungstext, mit dem wir geworben hatten für unsere zehntägige Qualifizierung für Erzieherinnen. Und wie schon dem Titel und der Vielzahl der formulierten Fragen deutlich zu entnehmen ist, ging es um zwei große Themenfelder, die in sich wiederum viele kleine Themen bergen. Auf den ersten Blick schienen die Themenfelder nicht sehr viel miteinander zu tun zu haben, aber bei näherem Hinsehen zeigte sich rasch, dass es große Schnittmengen gibt und sich die Themen gegenseitig bedingen, das eine ohne das andere nicht zu denken ist: Wie kann ein respektvoller Umgang mit Vielfalt praktiziert und gelebt werden ohne einen demokratischen Rahmen? Was nützt eine Demokratie, wenn es keine Vielfalt gibt? Wie soll ein demokratisches Miteinander gelingen, wenn es an Respekt vor Anderssein mangelt? Im Laufe der Fortbildung kristallisierte sich dieser Zusammenhang für alle Beteiligten immer deutlicher heraus.

Im wesentlichen stützten wir uns auf die **vorurteilsbewusste Erziehung (Anti-Bias-Ansatz)**, die vom Berliner Projekt »Kinderwelten« (Internetseite s. Medientipps) sehr facettenreich für den frühpädagogischen Bereich adaptiert wurde. Eine weitere tragende Säule ist das **Social Justice-Programm**, das wie der Anti-Bias-Ansatz aus den USA kommt, von ähnlichen Annahmen ausgeht und letzteren ergänzt und vertieft. Eingeflossen sind auch Anteile aus der **antirassistischen Bildung** sowie der Ansatz der **soziokulturellen Vielfalt**, der in den interkulturellen Lernmaterialien »Das bin ich – international« des Anne Frank Zentrums seinen Niederschlag gefunden hat. Uns ging es aber nicht nur um den Umgang mit Vielfalt und Heterogenität – wir wollten ebenso für ein demokratisches Miteinander sensibilisieren. Darum fließen für den zweiten großen Themenbereich der Demokratie Elemente aus der noch recht jungen **Demokratiepädagogik** ein, die sich bisher allerdings im wesentlichen an Schulen richtet. Eine Basis bilden auch die hundert Jahre alten und doch immer noch hochmodernen Ideen des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak. Weiterhin haben wir uns auf die Erfahrungen aus dem schleswig-holsteinischen Vorreiterprojekt »Kinderstube der Demokratie« (Buch und Film dazu s. Medientipps) gestützt sowie auf das Projekt »Demokratie leben in Kindergarten und Schule« im brandenburgischen Eberswalde (s. Medientipps).

Vorurteilsbewusste Erziehung und Bildung (Anti-Bias-Ansatz)

Die Fortbildungsreihe folgte wie oben bereits erwähnt unter anderem dem **Anti-Bias-Ansatz**, einem Konzept, das in den USA entwickelt und Anfang der 1990er Jahre über Südafrika nach Deutschland gelangt ist. »Bias« bedeutet Schiefelage, Voreingenommenheit oder Vorurteil. Darum wird der Begriff meistens übersetzt mit »Vorurteilsbewusste Erziehung«. Der Name verdeutlicht, dass es nicht darum gehen kann, frei von Vorurteilen zu werden, sondern sich die eigenen Vorurteile bewusst zu machen und aus dieser Bewusstheit heraus zu handeln. Anti-Bias-Arbeit zielt darauf, für das Thema Diskriminierung zu sensibilisieren und eine Auseinandersetzung mit ungleichen Machtverhältnissen anzuregen. Eine Besonderheit ist, dass nicht nur die Ausgrenzung und Herabsetzung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Ethnie betrachtet wird, sondern auch Ausgrenzung aufgrund der sozialen Schicht, des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, des Alters usw.

Außerdem liegt dem Anti-Bias-Ansatz die Annahme zugrunde, dass Vorurteile und Diskriminierung nicht als individuelle Fehlurteile zu sehen sind, sondern in der Gesellschaft institutionell verankert sind und durch vorherrschende gesellschaftlich geteilte Bilder, Bewertungen und Diskurse gelernt und darum auch wieder verlernt werden können. Ein Ziel von Anti-Bias ist es, die verschiedenen Dimensionen von Diskriminierung bewusst zu machen und alternative Handlungsmöglichkeiten im eigenen Umfeld zu entwickeln.

Der »**Social Justice**«-Ansatz aus den USA basiert auf ähnlichen Prämissen (Buch »Teaching for Diversity and Social Justice« s. Medientipps). Er betont immer wieder, dass Diskriminierung auf drei Ebenen stattfindet und auch auf allen drei Ebenen bearbeitet werden muss: der individuellen, der strukturellen und der sozial-kulturellen. Die Mechanismen von Diskriminierung und Macht werden so klar wie selten analysiert, ebenso die Phänomene von Internalisierung (Verinnerlichung auf- oder abwertender Botschaften) und Intersektionalität, das heißt die Frage, wie die verschiedenen Formen von Diskriminierung zusammen wirken und sich unter Umständen gegenseitig verstärken. Das Programm regt zur Auseinandersetzung mit Privilegien und Macht an und dazu, eigene Handlungsspielräume zu nutzen sowie das eigene Handlungsspektrum zu erweitern.



Das Training bietet auch zahlreiche Anregungen zu bisher wenig diskutierten Diskriminierungsformen wie Adultismus (Kinder- und Jugendfeindlichkeit, s. Praxisteil, Übung Adultismus) und Klassismus (Diskriminierung aufgrund von sozialer Herkunft).

Vielfalt als Chance

Unsere interkulturelle pädagogische Arbeit basiert auf einem weiten und dynamischen **Kulturbegriff**, der die kulturelle nicht mit der nationalen Herkunft gleich setzt. Vielmehr geht es darum wahrzunehmen, dass jeder Mensch vielfältig geprägt ist – als Mann oder Frau, als Kind reicher oder armer, studierter oder nicht studierter Eltern, durch sein Leben in der Stadt oder auf dem Land, durch die Religion, die ethnische Herkunft, die sexuelle Orientierung und vieles mehr. Die **Pädagogik der soziokulturellen Vielfalt** schärft den interkulturellen Blick und sensibilisiert für die in unserer Gesellschaft tatsächlich vorhandene Vielfalt, die über das Aussehen und die Nationalität weit hinaus geht und den Normalfall darstellt. Wir arbeiten nach dem Prinzip »Alle gleich – alle anders«, wir betonen also die **Gemeinsamkeiten**, ohne jedoch die Unterschiede zu negieren. Neben der Sensibilisierung geht es auch um die Vermittlung **interkultureller Kompetenz**. Darunter verstehen wir im wesentlichen den respektvollen Umgang mit Anderssein.



»Nach meinem Verständnis muss sich die **Interkulturelle Pädagogik** an zwei Leitmotiven orientieren: erstens am Motiv der **Gleichheit** – Gleichheit der Rechte, Gleichheit der Bildungs- und Sozialchancen, zweitens am Motiv der **Anerkennung**. Dies meint die **Anerkennung** von Lebensformen, kulturellen Symbolen, Überzeugungen, die für das Selbstverständnis anderer bedeutsam sind. Pädagogik kann nicht Gleichheit herstellen, aber sie kann und muss **Ungleichheit**, d. h. auch ›strukturellen Rassismus‹ bewusst machen.«
Dr. Georg Auernheimer, Prof. a.D. der Erziehungswissenschaft (aktuelles Zitat von seiner Website)

Nach unserem Verständnis ist es wichtig, dass sich Erzieherinnen mit den unterschiedlichen Formen von Benachteiligung und Diskriminierung sowie mit Vorurteilen auseinandersetzen, um eine kritische Haltung gegenüber Ausgrenzung zu entwickeln. Dazu eignen sich unter anderem die **interkulturellen Lernmaterialien** des Anne Frank Zentrums, denen ein Gesamtkonzept für alle Altersgruppen zwischen 4 und 18 Jahren zugrunde liegt. Die Materialien wurden von internationalen Expertenteams in enger Kooperation mit unserer Partnerorganisation, dem Anne Frank Haus in Amsterdam, entwickelt.

Das Paket für die 4- bis 8-Jährigen mit dem Titel »Das bin ich – international« ließ sich in der Arbeit mit den Erzie-

herinnen unmittelbar einsetzen und hat sich dort bewährt, besonders das Konzept der kulturübergreifenden Kinderthemen (s. Medientipps, Pädagogisches Material).

Diese theoretischen Konzepte zusammen mit den interkulturellen Lernmaterialien bieten eine gute Grundlage, um den immer noch weit verbreiteten Denkmustern der sogenannten Ausländerpädagogik etwas entgegen zu setzen. Interkulturelles Lernen wird vielfach als Folklore betrieben, als ein Lernen über die exotischen Anderen. In unserem Projekt haben wir mit Menschen verschiedener sozialer und regionaler Herkunft, Männern und Frauen, verschiedenen Generationen und Statusgruppen gearbeitet und den Blick auf ein breites Spektrum an Unterschiedlichkeit gerichtet, die es in allen Gruppen gibt.

Demokratie – was heißt das im Alltag von Kindertageseinrichtungen?

»Demokratie ist nicht nur eine Regierungsform, sondern vor allem eine spezifische Form des Zusammenlebens.«, formulierte der amerikanische Philosoph und Pädagoge John Dewey schon vor rund einem halben Jahrhundert. Darum sprechen wir speziell im Zusammenhang mit Frühpädagogik eher von »demokratischem Miteinander« als von Demokratie. Demokratisches Handeln erfordert eine

Vielzahl von Fähigkeiten: die eigenen Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und auszudrücken, die Vorstellungen und Interessen anderer wahrzunehmen und zu berücksichtigen, sich mit anderen auseinanderzusetzen, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und die Folgen unterschiedlicher Entscheidungen einzuschätzen. Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit zur Einfühlung und zum Perspektivwechsel. So wird Demokratie zu einer Kommunikationsform, die auf **Anerkennung und Respekt** beruht. Diese Kompetenzen erwerben Menschen – Kinder wie Erwachsene – vor allem dann, wenn sie sich beteiligen, sich einmischen und mitentscheiden. Es geht darum eine pädagogische Praxis zu entwickeln, die Kindern die Erfahrung ermöglicht, ernst genommen zu werden, ihr Umfeld gestalten und beeinflussen zu können und wirksam zu sein. Es geht aber ebenso darum, die gesamte Einrichtung zu demokratisieren, damit alle Akteurinnen im Kitaalltag – Kinder, Erzieherinnen, Eltern, Leitung und Träger – ein demokratisches Miteinander (weiter-)entwickeln können. Dieses Miteinander kann kaum von außen theoretisch vermittelt werden, es muss im täglichen Umgang erlebt und erfahren werden. Darum ist Partizipation Prinzip und Methode zugleich. Unsere Vorgehensweise in der Fortbildung sollte als Modell für den Umgang mit den Kindern, im Team und mit den Eltern dienen. Kern einer partizipativen Arbeitsweise ist die Anerkennung der Expertise aller Beteiligten, das Einbeziehen der unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen. Partizipation basiert auf dialogischer Kommunikation und einer Begegnung auf Augenhöhe. Aktivierende und kreative Methoden sowie die Gestaltung einer respektvollen Atmosphäre schaffen den Rahmen dafür, dass alle mit ihren Sichtweisen und Standpunkten gehört werden.

Da der Schwerpunkt auf dem Thema **Partizipation von Kindern** lag, soll das zugrunde liegende Konzept ein wenig näher beleuchtet werden.

»Kinder sind nicht erst Leute von morgen, sie sind es heute schon. Sie haben ein Recht darauf, ernst genommen zu werden. Sie haben ein Recht darauf, von den Erwachsenen mit Freundlichkeit und Respekt behandelt zu werden, als gleichwertige Partner und nicht wie Sklaven. Man sollte ein Kind zu dem Menschen heranwachsen lassen, der es ist und der in ihm steckt, denn die ›unbekannte Person‹ in einem jeden von ihnen ist die Hoffnung der Zukunft.«
Aus: Janusz Korczak (1979): Wie man ein Kind lieben soll. Göttingen (Original 1920).

Partizipation auf der Beziehungsebene bedeutet, Kinder als Experten ihres eigenen Lebens, ihrer Empfindungen und Weltsicht ernst zu nehmen. Partnerschaftliche Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen sind auch heute noch keine Selbstverständlichkeit. Kindern ehrlich und authentisch gegenüber zu treten, ist nicht leicht, da die meisten Erwachsenen daran gewöhnt sind, für Kinder zu denken und zu entscheiden. Wie Erwachsene mit Kindern umgehen, lässt sich oft sehr deutlich an ihrer Sprache ablesen. Meist schlagen sie mit Kindern einen anderen Ton an als mit Erwachsenen. Der dänische Familientherapeut Jesper Juul charakterisiert in seinem Buch »Das kompetente Kind« (s. Medientipps) diese Sprache als »besserwisserisch, herablassend und sich einmischend [...], im besten Fall als freundlich verhüllend, im schlechtesten als kritisch verletzend.« und schlägt folgenden Selbsttest vor: »Wenn ich diesen Konflikt mit meiner besten erwachsenen Freundin oder meinem besten erwachsenen Freund hätte, wie würde ich mich ihm oder ihr gegenüber ausdrücken? Wenn man die Antwort gefunden hat, ist man auf einer konstruktiven Spur.«

Partizipation mit Kindern erfordert eine dialogische statt einer direktiven Kommunikation. Partizipation ist im Kita-bereich außerdem eng verknüpft mit dem Konzept der offenen Arbeit, das Kindern größtmögliche Freiheit lässt zu entscheiden, womit und mit wem sie sich im Laufe eines Tages in der Kita beschäftigen wollen. Um nicht von einzelnen Erwachsenen abhängig zu sein, muss Partizipation konsequenterweise in den Strukturen der Kita verankert werden. Erst diese strukturelle Verankerung lässt Beteiligung als Recht der Kinder sichtbar werden – wie es Janusz Korczak schon vor knapp 80 Jahren formulierte:

»Das Kind hat ein Recht darauf, dass seine Angelegenheit ernsthaft behandelt und gebührend bedacht wird. Bis jetzt hing alles vom guten Willen und von der guten oder schlechten Laune des Erziehers ab. Das Kind war nicht berechtigt, Einspruch zu erheben. Dieser Despotismus muß ein Ende haben.«

Aus: Janusz Korczak (1967): Das Recht des Kindes auf Achtung. Göttingen (Original 1931).

... Ablauf der Fortbildungsreihen zu Vielfalt und Demokratie in Kitas ...

An jedem der drei Standorte entwickelte sich eine eigene Dynamik und daraus resultierend auch eine eigene Dramaturgie. Darum kann hier nur die grobe Abfolge der Inputs und Übungen in den vier thematischen Blöcken skizziert werden. Die Elemente, die immer wiederkehrten, werden im folgenden Kapitel vorgestellt und erläutert, ebenso die Erfahrungen, die wir im Laufe des einjährigen Projektes gemacht und die Diskussionen, die wir geführt haben.

Zehn Tage zu Vielfalt und Demokratie in Kitas

1.-2.Tag: Einführung und Sensibilisierung

Erster Tag

- Vorstellungsrunde
- Vorstellung der Journale, die die 10 Tage begleiten
- Erarbeiten von Gesprächsregeln
- Übung zu Wendepunkten des Lernens (s. Praxisteil)
- Soziometrische Übung (Kennen Lernen, Thema Gruppenzugehörigkeit)
- Input zum Anti-Bias-Ansatz (vorurteilsbewusste Erziehung)
- Die Anti-Bias-Ziele in der Praxis – Film »Respect for diversity in de kinderopvang« mit Beispielen für vorurteilsbewusste Aktivitäten

Zweiter Tag

- Übung zur Geschichte des eigenen Namens (s. Praxisteil)
- Ideensammlung zu den 4 Anti-Bias-Zielen
- Formen und Mechanismen von Diskriminierung (Anti-Bias-Ansatz und Social Justice-Programm), Vorurteile und Trigger (s. Praxisteil)
- Übung »Power Flower« (Thema Privilegien, Position in Gesellschaft, s. Praxisteil)

3.-4. Tag: Interkulturelles Lernen und Demokratieförderung mit Kindern

Dritter Tag

- Anti-Bias-Übung »Meine Kinder – Etikettierungen im Kita-Alltag« (s. Praxisteil)
- Kennen lernen des interkulturellen Lernmaterials »Das bin ich – international« für 4- bis 8jährige Kinder: Ziele, Bestandteile, Aufbau, eine Kniebuchgeschichte und Ideen dazu

Vierter Tag

- Einführung in die Arbeit mit Puppen: Dodie, Dido und Serafina aus dem »Das bin ich«-Paket (Strumpfpuppen)
- Arbeit mit Persona Dolls und Film »Persona Dolls in Action«
- individuelles Stöbern in den »Das bin ich«-Paketen
- Chancen und Grenzen des Materials



»Die Fortbildung hat mir viel gegeben, eigentlich müsste jede Kollegin die Möglichkeit bekommen, daran teilzunehmen. Ich habe schon Zeit eingefordert, um mehr ins Team hineinragen zu können.« Erzieherin aus Berlin, 59 Jahre

5.-6. Tag: Zusammenarbeit mit Eltern

Fünfter Tag

- Neues Thema »Zusammenarbeit mit Eltern«: Übung »Empathie-Dreieck« (Thema Konflikt und Einfühlung, s. Praxisteil)
- Übung »Den Dialog mit den Eltern eröffnen« (Rollen-spiel)
- Kommunikation 1: Das 4-Ohren-Modell (nach Schulz von Thun)

Sechster Tag

- Kommunikation 2: Aktives Zuhören (nach Thomas Gordon, s. Praxisteil)
- Die Arbeit mit Familienwänden 1: Familien und Kita sichtbar machen

7.-9.Tag: Demokratisierung in den Einrichtungen

Siebter Tag

- Die Arbeit mit Familienwänden 2: Umgang mit Widerständen und Kritik
- Kommunikation 3: Feedback geben mit Ich-Botschaften
- Neues Thema »Demokratie«: Film »Kinderstube der Demokratie«

Achter Tag

- Kommunikation 4: Reframing
- Input zum Thema Adultismus und Übung zur Selbstreflexion (s. Praxisteil)

Neunter Tag

- Partizipation von Kindern (Beispiele)
- Mit Kindern ins Gespräch kommen: Offene Fragen (s. Praxisteil)
- Vorstellung der Kinderrechte und ihrer Geschichte

Zehnter Tag

- Reflexion der Rolle und Möglichkeiten als Multiplikatorin
- Reflexion der strukturellen Bedingungen in den jeweiligen Kitas – Handlungsspielräume für Veränderungen hin zu (noch) demokratischeren Strukturen
- Kennen lernen alternativer Strukturen (in Deutschland und anderen Ländern der Welt)
- Auswertung der Fortbildungsreihe



... »Am Anfang konnte ich mir unter Demokratie und Vielfalt überhaupt nichts vorstellen.«

Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt ...

Die drei Gruppen, in denen die Fortbildungsreihe mit jeweils zehn Terminen parallel durchgeführt wurde, waren sehr unterschiedlich, sowohl was Zusammensetzung als auch Temperament betraf: der Altersdurchschnitt lag zwischen 41 und 46 Jahren, die jüngste Teilnehmerin war 24, die älteste 64 Jahre alt. In zwei Gruppen war jeweils ein männlicher Teilnehmer dabei. In der homogensten Gruppe arbeiteten alle als Erzieherinnen in Berliner Kindertageseinrichtungen beim gleichen Träger (zwei wohnten allerdings in Brandenburg), die zweite Gruppe war deutlich heterogener: eine Teilnehmerin arbeitete in einem Hort in Brandenburg, zwei als Dozentinnen und drei in der Leitung von Kindertageseinrichtungen in Berlin. In der dritten Gruppe arbeiteten 80 Prozent als Erzieherinnen in Kitas, überwiegend im ländlichen Raum, und 20 Prozent im Hort, 90 Prozent der Teilnehmenden hatte ihre Sozialisation und Ausbildung zur Erzieherin in der ehemaligen DDR erlebt. Eine Gruppe verhielt sich insgesamt recht zurückhaltend, eine andere Gruppe war das komplette Gegenteil: leidenschaftliche Diskussionen, hitzige Debatten und Nachfragen bestimmten dort die Seminartage.

Der Ablauf war in allen drei Gruppen in Grundzügen derselbe, je nach Interessenlage wurden die Themen unterschiedlich gewichtet und variiert. In zwei Gruppen gab es große Widerstände bei der Einführung in die Themen Diskriminierung, Vorurteile und Privilegien, die sich dann aber auflösten und bei einer Gruppe sogar deutlich ins Gegenteil umschlugen. Allen Gruppen gemeinsam war die Begeisterung für die Kniebücher aus dem »Das bin ich«-Paket, ebenso berichteten fast alle von glühenden Reaktionen der Kinder darauf. Als sehr positiv gaben alle Teilnehmenden in ihren Feedbacks an, wie viel sie im Laufe der Fortbildung voneinander gelernt, übernommen und ausprobiert hätten: Tipps, Abläufe, Projekte, Elternabende usw. Interessanterweise konzentrierten sich in allen drei Gruppen die stärksten Reaktionen auf die Themen: Etikettierung, Partizipation von Kindern und – der Renner – Kommunikation und Gesprächsführung. Diese sollen darum exemplarisch etwas ausführlicher vorgestellt werden, auch im Praxisteil.

AUFBAU DER FORTBILDUNG

Die Einstiegsrunde

»Durch das Rückerkinnern an meine eigene Kindheit verstehe ich die Kinder jetzt viel besser«

Um die Fortbildung zu strukturieren, für die Teilnehmenden einen verlässlichen Rahmen aufzubauen und die Gruppenbildung zu erleichtern, gab es bei allen Seminartagen eine Reihe immer wiederkehrender Elemente. Die Tage begannen mit einem Ritual in Form einer **Erzählrunde**, einer Methode, die im angloamerikanischen Sprachraum als »Storytelling« bekannt ist und gerne im Management zum Teambuilding eingesetzt wird. Unsere erste Runde war meist angelehnt an eine der Kniebuchgeschichten oder sonstigen Elemente aus dem interkulturellen Lernmaterial »Das bin ich«, das alle Teilnehmenden der Fortbildung beim zweiten Treffen erhielten. Die Fragen lauteten beispielsweise:

- Worauf war ich als Kind einmal richtig stolz? (angelehnt an die Geschichte von Vina)
- Wo ist mir als Kind einmal etwas gründlich misslungen? (angelehnt an die Geschichte von Tidiane)
- Wie war das als Kind mit meinen Haaren und Frisuren? (angelehnt an das Lied von der CD »Haare«)

Dieses Eintauchen in die eigene Biografie, das Heraufbeschwören von Kindheitserinnerungen wurde mit Begeisterung angenommen und mit lustigen, traurigen, manchmal tragikomischen Geschichten gefüllt. Es wurde viel gelacht und gescherzt, die Teilnehmenden scheuten sich aber auch nicht, intime Erinnerungen preiszugeben, die manchmal auch mit schmerzlichen Gefühlen verbunden waren. Das schweißte nicht nur die Gruppen zusammen, sondern ließ die Teilnehmenden vertraut und warm miteinander werden, sie öffneten sich und waren auf diese Weise vorbereitet, auch den nächsten Schritt gemeinsam zu gehen: von den Ergebnissen der Praxisaufgaben zu berichten, ohne mit Misserfolgen hinter dem Berg halten und unbedingt das Gesicht vor der Gruppe wahren zu müssen. Im Feedback wurden diese Erzählrunden besonders positiv hervorgehoben und hatten auch eine überraschende, nicht geplante Wirkung: Viele Teilnehmende betonten, wie sehr diese Erinnerungen es ihnen an vielen Stellen erleichtert hätten, das Verhalten ihrer Kinder zu verstehen, beispiele-

weise die immense Bedeutung, die Kuschtiere haben können – oder Frisuren. Und als wie kränkend und demütigend es in der eigenen Kindheit von manchen erlebt wurde, nicht selbst über Haarlänge und –schnitt entscheiden zu dürfen. Die Geschichten boten oft auch eine wunderbare Überleitung zu späteren Themen wie Adulthood (Kinder- und Jugendfeindlichkeit, s. Übung im Praxisteil).

Die Praxisaufgaben

»Ich habe so viel gelernt von den anderen!«

Das zweite immer wiederkehrende Element der Fortbildung war die Auswertung der Praxisaufgabe(n), die beim letzten Seminartag gestellt worden war(en). Meistens waren die Teilnehmenden begierig darauf, von ihren **Erfahrungen** zu erzählen, manchmal alle, manchmal einige wenige. Aber unabhängig davon, ob es alle geschafft hatten, die Praxisaufgabe(n) zu erfüllen, wurde immer mit großer Aufmerksamkeit zugehört, mitgeschrieben, manchmal auch leidenschaftlich diskutiert über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Erfahrungen. Diese Runde hätte meistens noch mehr Stoff geboten, hätte ausgedehnt und vertieft werden können, wenn die Zeit ausgereicht hätte. Im Alltag – so die einhellige Meinung – kämen der Austausch und das Gespräch mit Kolleginnen viel zu kurz, Austausch mit Kolleginnen aus anderen Kitas gebe es ohnehin so gut wie gar nicht. Darum war die Auswertung der Praxisaufgaben jedes Mal eine Einheit mit lebendigen Nachfragen und Debatten. Die Praxisaufgaben lauteten beispielsweise:

- Beobachten Sie Trigger und Vorurteile in Ihrer Umgebung und den Umgang damit.
- Probieren Sie erste Elemente aus dem «Das bin ich»-Material aus.
- Probieren Sie das aktive Zuhören und Ich-Botschaften aus, und üben Sie im Alltag, vor allem in der Zusammenarbeit mit den Eltern.
- Machen Sie die Familienkulturen der Kinder in Ihrer Kita (noch) sichtbar(er).

- Sammeln Sie Beispiele, wo überall in Ihrer Kita schon Partizipation statt findet und wo Sie Spielräume für noch mehr Beteiligung sehen.

Die Teilnehmenden probierten vor allem die Kommunikationsaufgaben nicht nur im beruflichen Umfeld aus, sondern suchten dafür oft den geschützteren Familienrahmen: Ehemänner, Schwestern, Töchter und Söhne mussten als Versuchskaninchen herhalten. Die Erzählungen von den Reaktionen der Familienmitglieder lösten oft große Heiterkeit aus, und alle waren sich einig, dass Kommunikation ein immenses Maß an Übung erfordert, aber auch richtig Spaß machen kann.

Exkurs zu den Rahmenbedingungen

Bei der Auswertung der Praxisaufgaben zeigte sich auch sehr deutlich, dass die Bedingungen in den meisten Berliner Kindertageseinrichtungen alles andere als optimal sind: schlechte Personalausstattung, dadurch hohe Arbeitsbelastung, dadurch hoher Krankenstand, der wiederum die Belastung für jede einzelne Person noch weiter erhöht. Ein Teufelskreis. Dazu kommen die vielfältig gestiegenen Anforderungen und Erwartungen, die seit kurzem in den Bildungsprogrammen festgeschrieben sind. Alle Kitas durchlaufen interne und externe Evaluationsprozesse, müssen also Qualitätsmanagement betreiben und sich in irgendeiner Form mit den neu formulierten Ansprüchen an Bildung und Erziehung auseinandersetzen. Eine der drei Gruppen war im Jahr 2005 aus diesem Ansinnen heraus vom Träger gegründet worden: das Berliner Bildungsprogramm zu erarbeiten und für die jeweiligen Kitas ganz konkret umzusetzen. Diese Gruppe begrüßte das Angebot einer zehntägigen Fortbildung zu Demokratie und Vielfalt, da das Thema Demokratie im Berliner Bildungsprogramm auf drei kurzen Seiten abgehandelt wird. Ähnlich steht es mit dem Thema Interkulturelles Lernen: es kommt zwar an vielen Stellen in den Bildungsprogrammen vor, aber es wird als Querschnittsaufgabe behandelt. Und damit teilt es das Schicksal vieler Querschnittsthemen: es wird wenig wahr und ernst genommen und kaum umge-

»Mir ist klar geworden, wie wichtig die Reflexion der eigenen Biografie ist für die Arbeit mit Kindern.« Erzieherin aus Berlin, 27 Jahre

...

»Gern denke ich an die Fortbildung zurück. Es lässt sich sehr gut mit dem Material und dem Gehörten arbeiten. Mir ist es sogar gelungen, zwei scheinbar verstrittenen Parteien zur Schlichtung zu verhelfen.«
Erzieherin aus Erfurt, 54 Jahre

setzt. Darum traf es sich optimal, mit den Inhalten Vielfalt und Demokratie auf den Wissens- und Erfahrungsschatz einer bereits bestehenden Gruppe aufzusatteln. Die beiden anderen Gruppen mussten mühevoll akquiriert werden, da es sich als schwierig erwies, bei der derzeitigen Personalsituation und den Fortbildungsaufgaben Einrichtungen zu finden, die ihre Erzieherinnen für zehn Tage freistellen, noch dazu für ein Thema, das gerade nicht in aller Munde ist.

Die Abschlussrunde

»Mein Journal steckt voller Ideen, mit denen ich fast täglich arbeite.«

Auch der Abschluss eines jeden Tages folgte dem immer gleichen Ritual. Es gab drei Schritte: die Seminarleitung fasste den Verlauf des Tages noch einmal zusammen und ließ den Teilnehmenden fünf Minuten Zeit, das ins **Journal** zu schreiben, was sie von dem Tag an Erkenntnissen, Fragen, Ideen, Nachdenkenswertem unbedingt festhalten wollten. Zwei der drei Gruppen haben diese Gelegenheit intensiv und dankbar genutzt und mit hoher Konzentration am Ende eines jeden Fortbildungstages nachgespürt und aufgeschrieben. Danach wurde(n) die **neue(n) Praxisaufgabe(n)** verteilt, die sich meistens organisch aus den Impulsen und Übungen des Tages ergaben. Und zuletzt machten wir eine Runde mit einem **Feedback** zum Tag.

Das Grundgerüst

»Die Fortbildung war fantastisch aufgebaut.«

Die vier Grundbausteine der Fortbildung, die auch so im Antrag auf Förderung standen, bildeten das Gerüst der zehn Tage: Im ersten Schritt ging es um die **Sensibilisierung** der Teilnehmenden für die großen Themen Demokratie und Vielfalt, der nächste Schritt war die Vermittlung von konkretem **Handwerkszeug** zum interkulturellen Lernen und zur vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern. Im dritten Schritt ging es um die **Zusammenarbeit mit Eltern**, im vierten und letzten um das Thema **Demokratie und Partizipation**. Als Verbindungsglied zwischen Elternarbeit und Demokratie fungierte das Thema **Kommunikation und Gesprächsführung**, das so weder im Antrag noch in der Ausschreibung erwähnt war, aber insgesamt überraschend große Leidenschaft weckte und so zu einem Herzstück der Fortbildung wurde.



INHALTE DER FORTBILDUNG

»Mir wird klar, die Vielfalt im normalen Leben – das hat nix mit Migrationshintergrund zu tun.« Dozentin aus Berlin, 64 Jahre

Themenbereich Sensibilisierung

Die **Sensibilisierung** für die Themen Diskriminierung, Vorurteile, Vielfalt und Respekt stand am Anfang, damit wurden die Grundlagen für alle weiteren Seminareinheiten geschaffen. So stellt das Motto »Alle gleich – alle anders« ein Grundprinzip in der vorurteilsbewussten Arbeit mit Kindern dar. Das Umsetzen dieses Prinzips bedeutet eine große Herausforderung: Das kulturübergreifende und universelle Moment des Kindseins im Blick zu haben und gleichzeitig das Individuum mit seinen Besonderheiten wahrzunehmen und wertzuschätzen, die Chancengleichheit der Kinder zu gewährleisten, während sie gleichzeitig in sehr unterschiedlichen Elternhäusern aufwachsen und sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen. In der vorurteilsbewussten Erziehung (Anti-Bias-Ansatz) besteht eine zentrale Aufgabe von Erzieherinnen darin, sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung zu positionieren, um den Kindern vorzuleben, wie man Ungerechtigkeit und unfaires Verhalten begegnen kann.

Die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Triggern (s. Praxisteil) und Stereotypen und die eigene Verstricktheit darin wurde zwar in allen Gruppen angenommen und geführt, aber die Widerstände waren hoch und oft wurde versucht, die Auswirkungen von diskriminierenden Bemerkungen zu relativieren. Einen Zugang eröffnete in der Thüringer Gruppe das Thematisieren der eigenen Unterdrückungserfahrungen in der DDR sowie nach der Wende. Mit der Reflexion der eigenen Gruppenzugehörigkeiten (z.B. durch die Übung Power Flower, s. Praxisteil) und mit der Einsicht, dass es nicht um den moralischen Zeigefinger oder politische Korrektheit geht, löste sich der Widerstand in allen Gruppen größtenteils auf. Das Herstellen des Praxisbezugs mit Hilfe konkreter Materialien und eines Films unterstützte diesen Prozess. Die Teilnehmenden äußerten sich nach der Einführung größtenteils konstruktiv kritisch, waren verunsichert und spürten eine Herausforderung (s. auch Praxisteil, Übung Lernen an Wendepunkten).

Neueste Forschung zur Identitätsentwicklung bei Kindern zeigt, dass sie schon sehr früh von gesellschaftlichen Annahmen, Vorurteilen und Wertungen beeinflusst werden.

Mit zwei Jahren richten sich ihre Fragen häufig auf äußere Unterschiede zwischen Menschen wie Hautfarbe, Haare, Geschlechtsmerkmale und Behinderung, und die Kinder suchen nach Erklärungen dafür. Darum genügt es im pädagogischen Alltag nicht, wenn Erzieherinnen alle Kinder gleich behandeln und Unterschiede damit einebnen. Es ist wichtig, den gesellschaftlichen Rahmen mit seinen Formen institutioneller Diskriminierung zu untersuchen und zu reflektieren (s. Praxisteil, Übung Power Flower). Das führte in früheren und auch in dieser Fortbildung häufig zu starker, manchmal auch verbrämter Abwehr bei den Teilnehmenden: aus Thüringen kam der Satz »Bei uns auf dem Dorf gibt es keine Ausländerkinder« oder eine Berliner Stimme »Bei uns gibt es keine Diskriminierung wegen der Hautfarbe, es ist ein bisschen wie heile Welt« und im Nachsatz: »Aber ich will auch keine schlafenden Hunde wecken.«. Unterschwellig herrschten oft Unsicherheit im Umgang mit Vielfalt und eine gewisse Konfliktscheu. Meist wurde die Relevanz des gesellschaftlichen Umfeldes erst nach und nach gesehen. Oft bedurfte es einer ganzen Reihe von Übungen, Diskussionen und Fallbeispielen, um den Zusammenhang zu verdeutlichen. Manchmal musste auch einfach ein bisschen Zeit vergehen.

Die Heftigkeit der Abwehr verwundert nicht, werden doch die Erzieherinnen bisher kaum darin unterstützt, sich ihre eigene Identität und Prägung bewusst zu machen, ihre Position im gesellschaftlichen Gefüge zu reflektieren, Einseitigkeiten und Diskriminierung erkennen zu lernen und kompetent dagegen zu wirken. Die Gedanken der so genannten Ausländerpädagogik sind immer noch weit verbreitet, Menschen, die sich von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, kommen – auch in den Medien – meist nur mit ihren Defiziten vor, interkulturelles Lernen wird oft noch nach dem touristischen Ansatz praktiziert: Diese Konzepte sehen vor, hin und wieder einen Ausflug zu anderen Kulturen zu machen oder sie zu sich einzuladen, während ansonsten die Werte und Vorstellungen der Mehrheitskultur den Maßstab bilden. Dieses Exotisieren von Minderheiten war den Erzieherinnen höchst vertraut: In fast allen Kitas wurden so genannte interkulturelle Feste gefeiert mit der Aufforderung an die Eltern mit Migrationshintergrund, etwas Typisches aus ihrer Heimat zu kochen, eventuell in Nationaltracht zu erscheinen oder gar etwas Folkloristisches darzubieten. Im Kontrast dazu setzt ein partizipatorisches Konzept auf Gleichberechtigung, Teilhabe von Minderheiten und Empowerment. Vier sehr hilfreiche Übungen auf dem Weg zu einem gleichberechtigten, demokrati-

...
schen Miteinander finden sich im Praxisteil: »Geschichte meines Namens«, »Trigger und Vorurteile«, »Power Flower« und »Meine Kinder – Etikettierungen im Kita-Alltag« (s. unten).

Die Übung »Meine Kinder – Etikettierungen im Kita-Alltag« löste die lebhaftesten Diskussionen aus, darum wird sie im Praxisteil ausführlich vorgestellt. Fast alle erzählten, dass sie mit Kolleginnen darüber ins Gespräch gekommen seien, wie sie im Alltag von den Kindern sprechen und mit welchen Bezeichnungen sie sie belegen. Die Auseinandersetzung wurde sehr intensiv gesucht, das Thema hat fast alle tief berührt. Einige berichteten sogar, dass sich die Kolleginnen im Team mittlerweile gegenseitig darauf hinwiesen, wenn es ihnen doch wieder passiert sei, die Kinder in Schubladen zu stecken. Gleichzeitig ist diese Übung ein gutes Beispiel dafür, dass tiefe Lernprozesse häufig mit heftiger Abwehr beginnen und Abwehr oft ein Hinweis auf einen Wendepunkt beim Lernen ist (gleichnamige Übung s. Praxisteil): »Das meine ich doch nicht böse!« oder »Das sagen wir doch in liebevollem Ton!« lauteten erste entrüstete Reaktionen, und beim zweiten Schritt folgte vielfach

Unverständnis: »Was soll das denn mit gesellschaftlichen Normen zu tun haben?« Am letzten Tag resümierte eine Teilnehmerin, dass zu den unangenehmsten Momenten der Fortbildung der zähle, an dem sie vor sich selbst eingestehen musste, dass sie die Kinder mit diesen Bezeichnungen wirklich in ihren Möglichkeiten einschränke, sie auf eine Eigenschaft reduziere und so nicht mehr ihr volles Potenzial wahrnehme. Die Praxisaufgabe dazu hatte eine Teilnehmerin zum Anlass genommen, ihre Kinder (im Hort) selbst danach zu befragen, und es stellte sich heraus: auch die jüngeren Kinder konnten sehr präzise benennen, was sie verletzt und wodurch sie sich herabgewürdigt fühlen. Monate später trug diese intensive Auseinandersetzung in einer Gruppe deutliche Früchte. Einigen Erzieherinnen war ein ärztlicher Fragebogen in die Hände geraten, den sie für die Vorschulkinder ausfüllen sollten. Dort wurden in einem Multiple choice-Verfahren Zuschreibungen und Kategorisierungen in einem Ausmaß vorgenommen, das die Erzieherinnen empörte und erschreckte. Nach einer sehr emotionalen Diskussion beschlossen ausnahmslos alle, das Ausfüllen des Fragebogens zu verweigern und waren gewappnet, sich der Konfrontation zu stellen.

»Ich nehme aus der Fortbildung besonders den Satz mit: >Jedes Kind ist einzigartig.« Erzieherin aus Brandenburg, 39 Jahre





Themenbereich Handwerkszeug zum Umgang mit Vielfalt

Die Erzieherinnen lernten innovative Methoden, Übungen und **Handwerkszeug** der Frühpädagogik kennen, die der neuesten Forschung zur Identitätsentwicklung bei Kindern Rechnung tragen und helfen, ein Klima von Vertrauen und Respekt aufzubauen und so Vorurteilen und Stereotypen vorbeugen. Außerdem erhielten sie die bereits erwähnten Materialien, die einen Gegenpol zu den herkömmlichen bilden, die nach unseren Erfahrungen selten die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln. Oft stehen in den Büchern, den Geschichten auf Kassetten und CDs »weiße«, deutsche, deutsch sprechende, christlich sozialisierte Mittelschichtskinder im Mittelpunkt, sind also monokulturell und monolingual ausgerichtet und ignorieren Minderheiten. Das Lernpaket »Das bin ich – international« wurde nach dem Ansatz der soziokulturellen Vielfalt entwickelt und ist ein Beispiel dafür, wie die Vielfalt der Gesellschaft Eingang in ein pädagogisches Material finden kann. Seit Jahren machen wir die Erfahrung, dass konkrete Materialien sehr dankbar angenommen werden, weil sie den kürzesten Weg eines pädagogischen Konzeptes in die Praxis darstellen. Aber natürlich gibt es eine unüberschaubare Fülle von Materialien, darum wurden mit den Teilnehmenden Kriterien erarbeitet, um in der Lage zu sein, diese auf ihren »interkulturellen Mehrwert« hin zu überprüfen.

Außerdem wurden die Erzieherinnen ermutigt und befähigt, auch gemeinsam mit den Kindern zu untersuchen, inwiefern die **Spielmaterialien** die tatsächliche Vielfalt der Umgebung widerspiegeln. »Wir haben doch gar keine schwarzen Kinder in der Kita, wozu brauchen wir dann Bilderbücher mit schwarzen Kindern?« oder »Warum sollten wir eine Puppe im Rollstuhl anschaffen, wenn wir keine behinderten Kinder in der Gruppe haben?« So lauteten Einwände gegen das aktive Gestalten von Vielfalt. Oft wurde auch aus einem falschen, manchmal geradezu dogmatischen Verständnis des Situationsansatzes heraus argumentiert: »Wir machen nur zum Thema, was von den Kindern kommt.« Es müssen jedoch Erfahrungen mit Menschen, die anders aussehen oder sich anders verhalten als die Kinder selbst, gezielt ermöglicht und thematisiert werden, damit die Kinder Empathie sowie Respekt für Vielfalt entwickeln können. In diesem Zusammenhang führte das Sammeln von Vielfaltsaspekten im eigenen Umfeld zu einem sehr positiven Klima, weil deutlich wurde, dass Vielfalt noch mehr als Migrationshintergrund bedeutet, in allen Kitas, Schulen und Gruppen zu finden ist und diese sich durch alle Bereiche hindurch denken lässt: Vielfalt von Konzeptionen, Trägern, Altersgruppen, Entwicklungsstände der Kinder usw. In zwei Gruppen wurde der Vergleich zur ehemaligen DDR gezogen und diskutiert, dass hier Einheit statt Vielfalt die Leitlinie war und Gleichheit und Gruppe Vorrang vor Individualität hatten. Wie auch schon in vergangenen Seminaren war das Ost-West-Thema immer wieder an verschiedenen Stellen präsent: Reflexionen darüber, wie es früher war, wie es heute ist, was gut war, was schlecht und einschränkend. Oft erzählten die Teilnehmenden dabei sehr emotionale und berührende Geschichten und leisteten auf diesem Weg mitunter schwierige Biografienarbeit.

Um die Besonderheit eines jeden Kindes und seiner spezifischen Familienkultur wahrzunehmen und einen Raum dafür zu schaffen, wurden unter anderem **Familienwände** als Medium vorgestellt. Hier verfügten die Teilnehmenden bereits über einen großen Schatz an Erfahrungen, auf den wir aufbauen konnten. Einerseits fühlten sich die Erzieherinnen so in ihrem pädagogischen Handeln bestärkt und brachten gerne und häufig Anschauungsmaterial aus ihrer Kita mit, andererseits hatten sie die Gelegenheit, genauer hinzuschauen und ihren bisherigen Umgang mit Familienwänden zu hinterfragen und weiter zu akzentuieren. Denn vielen war der Hintergrund nicht klar: indem Kinder auf diese Weise sich und ihre Familienkulturen sowie die der anderen wert-

geschätzt fühlen, befähigen wir sie, respektvoll(er) mit Unterschieden umzugehen (s. Medientipps, Pädagogisches Material »Toolkit Documentation of Families«).

Themenbereich Zusammenarbeit mit Eltern (& Demokratie)

Ohne Zusammenarbeit mit den Eltern ist die Gestaltung der Kita als Ort für Demokratie und Vielfalt nur begrenzt sinnvoll, insbesondere wenn in den Elternhäusern ein autoritäres und hierarchisches Klima herrscht. Unsere vergangenen Erfahrungen in der Prozessbegleitung von Kitas haben die zentrale Bedeutung der Kooperation mit Eltern bei der interkulturellen Öffnung einer Kita gezeigt und als Konsequenz eine verstärkte Partizipation von Eltern nahe gelegt: Eltern beteiligen sich als Expertinnen mit ihren jeweiligen Erfahrungen und ihren spezifischen Kompetenzen. Ganz einfach lässt sich beginnen mit den Anregungen aus dem interkulturellen Lernpaket »Das bin ich«: Dort ist bei jeder der zwölf Kniebuchgeschichten mitgedacht worden, auf welche Weise sich die Eltern beteiligen lassen. Auch das didaktische Video macht es leicht, bei einem Elternabend die Arbeit mit dem Paket vorzustellen. Diese Ideen und Vorschläge waren praktikabel und stießen auf gute Resonanz, bei Erzieherinnen wie bei Eltern. Auf äußerst niedrigschwellige Weise werden die Eltern in die Lage versetzt, sich aktiv in das Kitaleben einzubringen. Beispielsweise sollten die Kinder bei einer Geschichte, in der es um Glücksbringer ging, in ihrer Familie nach Glücksbringern fragen, sie am nächsten Tag mitbringen und die Geschichte dazu erzählen. Selbstverständlich kann dazu auch die Geschichte gehören, dass es in einer Familie keine gibt, weil das als Aberglauben gilt. Jeder Beitrag wird im Sinne des Anti-Bias-Ansatzes respektvoll begrüßt und wertgeschätzt.

Mittlerweile ist eine umfangreiche Literatur erschienen, die den neuen Schlüsselbegriff von der **Erziehungs- und Bildungspartnerschaft** zwischen Eltern und Erzieherinnen mit Leben zu füllen versucht. Auch eine Reihe wegweisender Projekte sind in den letzten Jahren dazu gestartet. Einige davon wurden in der Fortbildung vorgestellt und diskutiert wie beispielsweise einige Gedanken des Frühpädagogik-Experten Martin Textor zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft und die dialogische Gestaltung von Elternabenden. Im Zentrum stand jedoch klar das Thema Gesprächsführung. Es stellte sich schnell heraus, dass Eltern oft als fordernd erlebt werden, dass die Gespräche mit Eltern, auch zur Entwicklung des Kindes oder in Problemfällen, die Erzieherinnen oft in hohem Maße unter Druck setzen. Darum wurden die Inputs

und Übungen zum 4-Ohren-Modell nach Schulz von Thun sowie zum Aktiven Zuhören und den Ich-Botschaften nach Carl Rogers und Thomas Gordon mit begierigem Interesse angenommen und ausprobiert – zum Teil mit ernsthaften, spür- und messbaren Konsequenzen (s. unten). Über den gesamten Zeitraum der Fortbildung zeigte sich, dass eine wertfreie, vorurteilsbewusste und offene Kommunikation für alle Teilnehmenden eine Herausforderung blieb. Besonders in schwierigen, emotional aufgeladenen Gesprächssituationen griffen alte Muster am schnellsten, so ein Ergebnis der Reflexion. Beeindruckend war auch hier die unmittelbare Umsetzung in die Praxis, die große Bereitschaft zu experimentieren und das neu erworbene Wissen und neue Betrachtungsweisen innerhalb der Einrichtung weiterzugeben und zu diskutieren. An dieser Stelle kam es in einer der Gruppen zu einer intensiven Diskussion über Rassismus, die sich an der Verwendung des Wortes »Neger« entfacht hatte. Im Unterschied zum Anfang der Fortbildung erreichte das Gespräch eine tiefere Dimension: es war eine Offenheit zu spüren, sich von Rassismus berühren zu lassen und ein Verständnis für seine Konsequenzen zu entwickeln. Ernsthaftigkeit und Schweigen wurden zugelassen und akzeptiert, so dass die Tiefe nachwirken konnte und nicht durch Witze und Lachen verwässert wurde.

Beim Thema Kommunikation und Gesprächsführung standen die **Übungen zum »Aktiven Zuhören«** im Zentrum. Im Praxisteil wird eine davon mit vielen Beispielen vorgestellt. Einer der frappierendsten und greifbarsten Erfolge der Fortbildung zeigte sich bei einer Teilnehmerin aus Berlin. Sie hatte sich zum wiederholten Male auf eine Leitungsstelle beworben – genau zu der Zeit, als in der Gruppe das aktive Zuhören geübt wurde. Laut ihrer Aussage hatte sie sich im Bewerbungsgespräch und bei einem Rundgang durch die Einrichtung viel stärker zurückgenommen als früher, war mehr in einer fragenden und zugewandten Haltung, weniger in einer der Selbstdarstellung. Sie versuchte wirklich zu verstehen, was die Erzieherinnen dort bewegte und sprach von einem großartigen und neuen Gefühl. Bisher sei sie als eher dominant und beinahe missionierend wahrgenommen worden – die Teilnehmerin ist überzeugte Verfechterin der offenen Arbeit –, bei diesem Gespräch hingegen habe sie deutlich weniger das Bedürfnis verspürt, ihre eigenen Ansichten darzulegen. Statt dessen habe sie ihre ganze Energie darauf konzentriert, die Sorgen und Befürchtungen der anderen zu verstehen. Der Erfolg zeigte sich unmittelbar: sie wurde einstimmig als neue Leiterin befürwortet und eingestellt.

...
»Ich hätte nie gedacht, dass diese Themen so interessant sein können.« Erzieherin aus Brandenburg, 39 Jahre

Themenbereich Demokratie und Partizipation

Die Arbeitszusammenhänge in Kindertagesstätten sind nach unseren Erfahrungen teilweise durch stark hierarchische Strukturen geprägt, in denen die Erzieherinnen oft wenig Raum für Mitgestaltung und Beteiligung haben. Unter diesen Umständen kann eine Kindererziehung zu Demokratie, Vielfalt und Partizipation kaum erfolgreich sein. Durch eine konstruktive Zusammenarbeit aller zum Kitaalltag gehörenden Akteurinnen wie Erzieherinnen, Kinder, Eltern und Trägerinstitution kann jedoch eine langfristig angelegte und funktionierende Basis für demokratisches Lernen und partizipative Strukturen geschaffen werden. Die Erzieherin nimmt hierbei eine Schlüsselposition ein. Die Leitfragen für die Demokratisierung der Einrichtungen lauteten:

- Wo können die **Kinder** stärker beteiligt werden?
- Wie kann innerhalb des **Teams** (mehr) Raum für Mitsprache gestaltet werden?
- Wie können die **Eltern** mit ihren Ideen und ihrem Engagement ins Boot geholt werden für eine lebendige Bildungs- und Erziehungspartnerschaft?
- Wie kann ein Dialog mit dem **Träger** initiiert bzw. ausgebaut werden?

Hier sollen die beiden Themenbereiche ein wenig näher beleuchtet werden, die in den drei Gruppen am intensivsten diskutiert und bearbeitet wurden, weil sie die größte Resonanz erzeugten.

Partizipation von Kindern

Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz sind Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen (§ 8 KJHG). Da der Paragraph keine Altersangaben enthält, gilt er auch uneingeschränkt für Kita und Hort. Um Partizipation von Kindern umzusetzen, gibt es fünf Leitsätze:

- Es genügt nicht, Kindern Mitspracherechte einzuräumen und sie dann damit allein zu lassen, Kinder müssen von Erwachsenen aktiv und kompetent **begleitet** werden.
- Partizipation erfordert einen partnerschaftlichen und **gleichberechtigten Umgang** der Erwachsenen mit den Kindern. Dabei ist es wichtig, dass die Erwachsenen den Kindern offen, interessiert und empathisch begegnen und sie dabei unterstützen, eine konstruktive Streitkultur zu entwickeln.
- Partizipation darf **nicht folgenlos** bleiben. Mitspracherechte der Kinder müssen ernst genommen und



(Abstimmungs-) Ergebnisse verbindlich umgesetzt werden, damit die Kinder sich als wirksam erleben.

- Partizipation muss in ihren Inhalten und Methoden auf die **spezifische** Zusammensetzung der Kindergruppe abgestimmt werden, um unterschiedlichen Fähigkeiten zur Beteiligung gerecht zu werden.
- Partizipation muss sich an den **Lebenswelten der Kinder** orientieren und sie unmittelbar betreffen. Betrifft ein Thema – wie Ökologie – sie nur mittelbar, muss an die Erfahrungen der Kinder angeknüpft werden.

Da Demokratie und Partizipation vor allen Dingen eine Frage der inneren Haltung ist, wurde untersucht, wie es mit der Überzeugung aussieht, dass jedes Kind etwas zu sagen und beizutragen hat, wie ernst Beiträge der Kinder genommen werden, wie aufmerksam Kindern zugehört wird, auch wenn sie nicht gleich zum Punkt kommen usw. Um zu überprüfen, wie sich diese Haltungen in der konkreten Praxis niederschlagen, dienten Fragen wie: Können die Kinder frei wählen, womit sie sich beschäftigen? Sind Spiel- und Gebrauchsmaterialien für die Kinder frei zugänglich? Können die Kinder zu jeder Zeit das Außengelände nutzen? Sind die Kinder an der Raumgestaltung beteiligt? Können die Kinder dann essen, wenn sie Hunger haben? Werden Regeln gemeinsam aufgestellt? Können Kinder darüber mitentscheiden, zu welcher Gruppe sie gehören? Entscheiden die Kinder selbst, was sie anziehen, bevor sie nach draußen gehen? Müssen Kinder beim Essen kosten? Allein die letzten beiden Fragen lösten lange und heftige Debatten aus, in die sich bei näherem Hinsehen viel von den eigenen – manchmal wenig reflektierten – Erfahrungen als Kind hineinschlich. Es wurden verschiedene Kinderbeteiligungsprojekte aus dem schleswig-holsteinischen **Projekt »Kinderstube der Demokratie«** vorgestellt wie das Erstellen eines Ortsplanes von Kindern für Kinder oder Philosophieren mit Kindern. Diese Praxisbeispiele wirkten zum einen anregend und weckten Begeisterung, zum anderen stellten einige Erzieherinnen erfreut fest, dass sie bereits ähnliche Projekte mit Kindern durchgeführt hatten und sahen sich in ihrem pädagogischen Handeln bestätigt.

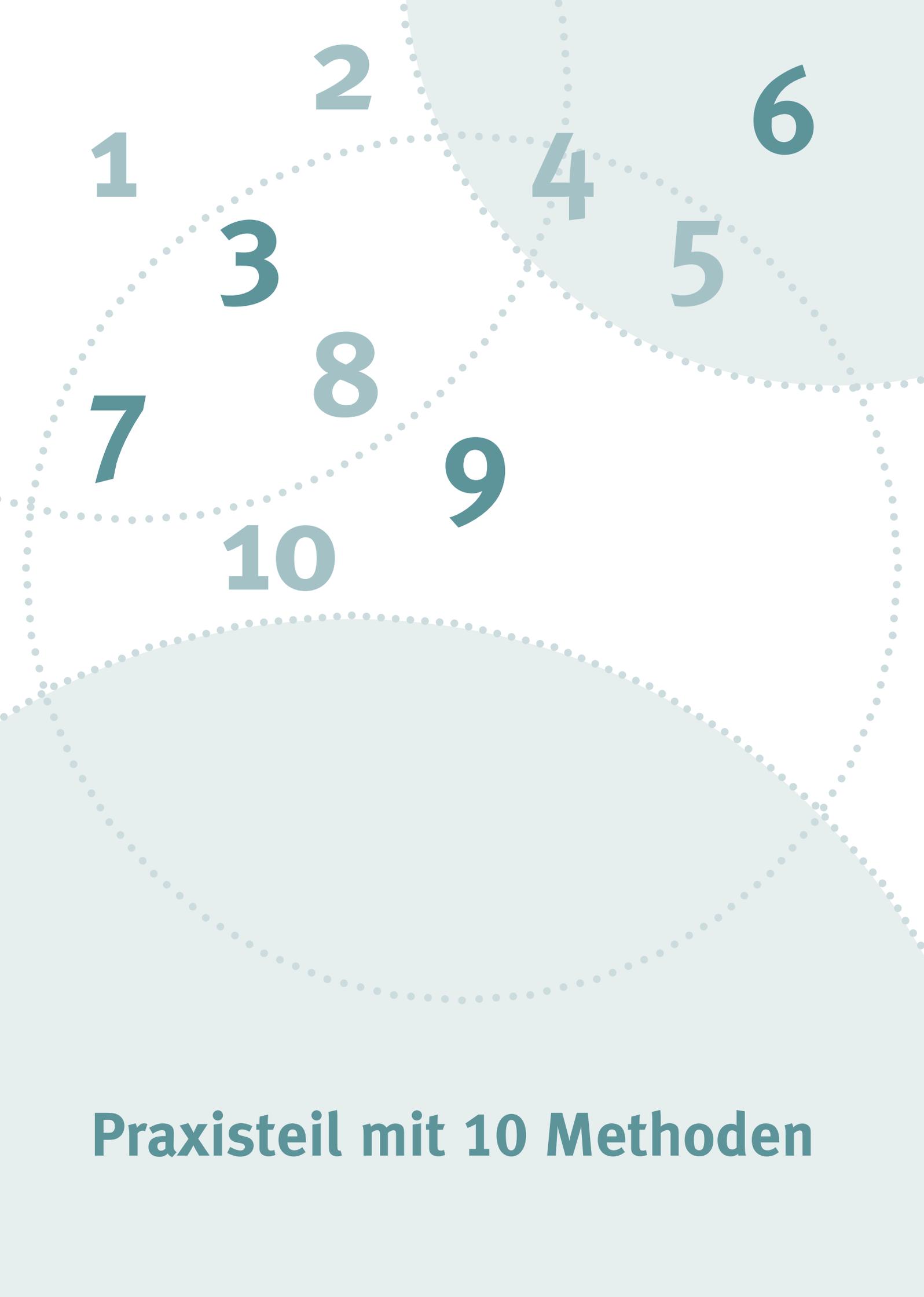
Partizipation von Eltern

Die mittlerweile sogar gesetzlich verankerten Mitbestimmungsrechte der Eltern »an wesentlichen Angelegenheiten der Kindertageseinrichtung« (laut § 22 Abs. 3 SGB VIII)

bleiben bisher in den meisten Kitas eher uneingelöst. Träger und Leitung dürfen sich laut Gesetz nicht mehr auf Anhören und Informieren der Eltern beschränken, sondern müssen mit ihnen aktiv in Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse eintreten. De facto passiert das in der Praxis noch fast gar nicht. Das Gegenteil ist der Fall: die verbreiteten Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern waren in unseren drei Gruppen immer noch die klassischen: Tür- und Angelgespräche, Elternabende, Entwicklungsgespräche, gemeinsame Gestaltung von Festen, Fotowände und Aushänge. In einer Gruppe war es für fast alle Teilnehmenden selbstverständlich, die Eltern regelmäßig zu Hospitationen einzuladen. Die Erfahrungen damit wurden als durchweg positiv beschrieben. Keine der an den drei Fortbildungsreihen beteiligten Einrichtungen bezog allerdings die Eltern in die Entwicklung ihres Konzeptes mit ein oder besprach Ziele und Methoden der pädagogischen Arbeit mit ihnen, den meisten Erzieherinnen war nicht einmal die Gesetzeslage klar, die sie genau dazu verpflichtet. Spürbar wurden hingegen viele Berührungsängste, Vorurteile und Unsicherheiten. Hier zeigte sich wieder einmal deutlich das schlechte Ansehen des gesamten Berufsstandes, das Erzieherinnen oft stark verinnerlichen. Und wie auch im Bereich Schule gibt es wenig Fachaustausch unter den Erzieherinnen, der so hilfreich wäre, um das Selbstbewusstsein zu stärken und die eigene Expertise und Fachkompetenz bewusst zu machen. Auch in dieser Hinsicht hat die lange Fortbildung intensive Prozesse in Gang gesetzt, die bei einer Teilnehmerin in einem Berufswechsel gipfelte:

»Ich bin seit September nicht mehr im aktiven Schuldienst (im Hort – Anm. d. Red.) tätig. Habe mich dank der Ermutigung durch Ihre Fortbildung entschlossen, meine Arbeit in der Schule aufzugeben und mich als Regionalkoordinator beworben. Diesen Entschluss hätte ich ohne die tolle Weiterbildung niemals getroffen.« Horterzieherin aus Thüringen, 48 Jahre

Bevor also das große Ziel der Elternpartizipation angegangen werden kann, muss es in Fortbildungen intensiv um **Empowerment** der Erzieherinnen gehen. Erst dann sind die Voraussetzungen geschaffen, dass sich Eltern und Erzieherinnen wirklich auf Augenhöhe begegnen, gegenseitig anerkennen und respektieren können.

The background features a light blue color palette with abstract, curved shapes. A dotted line forms a path that winds through the scene, passing behind and around the numbers. The numbers 1 through 10 are scattered across the upper and middle sections of the page. The numbers 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, and 9 are in a dark teal color, while the number 10 is in a lighter teal color. The overall aesthetic is clean and modern.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Praxisteil mit 10 Methoden

... 1. Lernen an Wendepunkten ...

»Die Beschäftigung mit dem Thema >Lernen an Wendepunkten< war für mich hoch interessant.« Erzieherin aus Weimar, 54 Jahre

Zeitraumen	30 bis 60 min (abhängig von Gruppengröße)
Gruppengröße	beliebig
Materialien	keins
Methodik	Biografiearbeit, Zweieraustausch, Diskussion

Ziele

- Bewusstsein für Lernprozesse schärfen
- auf herausfordernde Fortbildung vorbereiten, bei der Weltbilder erschüttert werden können
- vertrauensvolle Atmosphäre in der Gruppe aufbauen

Ablauf

Wenn wir Neues dazu lernen, bewegen wir uns in der Zone des **Komfortablen Lernens**, das heißt in Bereichen, in denen wir uns auskennen und bereits viele Informationen haben. In dieser Zone lernen wir in der Regel nicht sehr viel Neues. Oder aber wir bewegen uns aus dieser sicheren Zone hinaus und erleben einen Wendepunkt.

Lernen an Wendepunkten bedeutet, wir lernen Neues und Unvertrautes, betreten unbekanntes Terrain, wagen uns auf Neuland. Das hat zur Folge, dass sich das Bewusstsein verändert und wir die Perspektive wechseln. So erweitert sich unser Verständnis.

Solche Wendepunkte können sein: die Geburt eines Kindes, der Eintritt ins Berufsleben, eine Trennung oder Scheidung, der Schulbeginn u.v.m.

Woran erkennen wir aber nun, dass wir uns vielleicht an einem Wendepunkt beim Lernen befinden? Meistens an Reaktionen wie: Langeweile, Ärger, Wut, Sich belästigt fühlen, Angst, Überraschung, Verwirrtheit, defensive Haltung, Abgelenkt sein u.v.m. Diese Gefühle sind wichtig, weil sie die Möglichkeit des Lernens provozieren – die Gefühle zeigen, dass sichere Strukturen erschüttert werden.

Lassen Sie die Teilnehmenden sich jeweils zu zweit über einen Wendepunkt in ihrem Leben austauschen und reflektieren. Anschließend teilen alle im Plenum ihre Erkenntnisse und – wer möchte – auch die Wendepunktgeschichte mit. Diskutieren Sie vor allem den Aspekt, welche Gefühle im Spiel sein können, wenn im Leben Grundlegendes in Frage gestellt wird.

Angelehnt an: Adams, Maurianne / Bell, Lee Anne / Griffin, Pat (2007): *Teaching for Diversity and Social Justice*. 2. Auflage, New York.



... 2. Geschichte meines Namens ...

Zeitraumen	30 bis 90 min (abhängig von Gruppengröße)
Gruppengröße	beliebig
Material	keins, evtl. Arbeitsblatt
Methodik	Erzählrunde (auch zum Einstieg), Biografearbeit

Ziele

- einen persönlichen Bezug zum Thema Identität herstellen und dabei Spuren gesellschaftlicher Einflüsse aufspüren
- Möglichkeit kennen lernen, Kinder zu Expertinnen zu machen und sie in dieser Rolle zu erleben
- persönliche Haltungen und daraus resultierendes praktisches Handeln reflektieren

Ablauf

Diese Übung eignet sich besonders als Einstieg in das Thema Identität. Stellen Sie in der Gruppe folgende Fragen zur Geschichte des jeweiligen Namens (kann nur der Vorname oder Vor- und Familienname sein). Schreiben Sie sie am besten an, oder gestalten Sie ein Arbeitsblatt dazu:

- Was bedeutet Ihr Name?
- Wer hat den Namen ausgesucht? Gibt es dazu eine Geschichte (z.B. Alternativnamen für das jeweils andere Geschlecht, Mutter und Vater uneinig, Anlehnung an Name der Geschwister oder Nachnamen usw.)?
- Wie geht es Ihnen mit Ihrem Namen? Mögen Sie ihn?
- Gab es Abkürzungen oder Spitznamen? Mochten bzw. mögen Sie die?
- Wurde der Name öfter falsch ausgesprochen oder falsch geschrieben?

Nacheinander erzählen die Teilnehmenden die Geschichte ihres Namens, die übrigen hören zu und dürfen nachfragen.

Bei der Auswertung sollen unterschiedliche Aspekte berücksichtigt werden: die große Bedeutung des Namens für die eigene Identität, das Kränkungspotenzial, das in respektlosem Umgang mit dem Namen einer Person liegt, Empowerment der Kinder, indem sie als Expertinnen ihres Namens auftreten können (sonst haben immer die Erwachsenen die Expertise).

Variante

Bilden Sie Kleingruppen, in denen die Geschichten der verschiedenen Namen erzählt werden und dann ein Austausch darüber stattfindet. Alle sollten etwa gleich viel Zeit bekommen. Am Ende überlegen alle gemeinsam, wie viel Persönliches sie im Plenum weitergeben möchten.

Vertiefung

Wenn Sie die Übung an dieser Stelle auf die pädagogische Arbeit mit Kindern und ihren Familien übertragen möchten, sammeln Sie zu folgenden Fragen Gedanken und Ideen:

- Wie gehen Sie mit den Namen von Kindern und Eltern in der Kita um?
- Wo finden die Kinder ihre Namen in der Kita wieder?
- Wissen Sie von allen Kindern und Eltern, wie ihre Namen richtig geschrieben und ausgesprochen werden? Wenn nicht – wer kann helfen?
- Wie können Sie Kinder und Eltern darin unterstützen, stolz auf ihren Namen zu sein?

Nach der Arbeit werden die Ergebnisse im Plenum zusammengefasst und Konsequenzen für die Praxis diskutiert.

»Am stärksten berührt haben mich die emotionalen Aussagen hier in der Gruppe bei den Einstiegs- und Abschlussrunden.« Erzieherin aus Berlin, 35 Jahre

... 3. Trigger und Vorurteile ...

Zeitraumen	60 bis 90 min (abhängig von Gruppengröße)
Gruppengröße	beliebig
Materialien	keins, evtl. Arbeitsblatt
Methodik	Zweieraustausch, Diskussion

Ziele

- sensibilisieren für Trigger und Vorurteile, auch deren Allgegenwart
- Aufmerksamkeit schärfen für Triggern mit eigenen Worten und Handlungen und Getriggert werden durch die Worte und Handlungen anderer
- Strategien entwickeln zum Umgang mit Triggern

Ablauf

Bevor mit der Übung begonnen wird, definieren Sie den Begriff Trigger und grenzen ihn ab vom Begriff Vorurteil: Mit **Trigger** (engl.: Auslöser, Zünder, Abzug) sind hier z.B. Wörter, Phrasen, Stereotype und Handlungen gemeint, die andere Menschen verletzen, herabsetzen, ausgrenzen und stereotypisieren.

Beispiele für Äußerungen

- »Ich glaube, dass Männer von Natur aus bessere Leiter sind.«
- »Wenn man hart arbeitet, kann man alles erreichen.«
- »Deutsche sind diszipliniert, fleißig und humorlos.«
- »Erzieherinnen sind alle Basteltanten.«

Beispiele für Handlungen

- Aus finanziellen Gründen wird auf eine Gebärdendolmetscherin verzichtet.
- Ein schwarzer Vater wird gefragt, ob er beim Kitasommerfest trommelt.
- Die erste Frage an eine Mutter mit Migrationshintergrund: »Woher kommen Sie?«

Im Unterschied zum Trigger muss ein Vorurteil sich nicht in Worten oder Handlungen ausdrücken, es bleibt unter Umständen eine Zeit oder gar ein Leben lang nur im Kopf bestehen.

»Wie leicht sich Vorurteile in Kindern festsetzen können und wodurch sich eigene Vorurteile gebildet haben - ich werde mir mehr und mehr meiner Verantwortung bewusst.« Erzieherin aus Berlin, 56 Jahre

Stellen Sie nun der Gruppe folgende Fragen (schreiben Sie sie am besten an, oder gestalten Sie ein Arbeitsblatt dazu):

- Welche Trigger verwenden Sie selbst?
- Mit welchen Triggern sind Sie als Person schon getroffen worden?
- Wie reagieren Sie auf Trigger? Als die Person, die diskriminiert wird? Als die Person, die selbst diskriminiert hat?
- Was würden Sie selbst gerne in Bezug auf Ihr Verhalten und Ihren Umgang mit Triggern verändern?

Lassen Sie die Teilnehmenden zuerst einzeln für sich reflektieren und Notizen zu jeder Frage machen, dann sich in Zweiergruppen austauschen. Anschließend teilen alle im Plenum ihre Erkenntnisse und – wer möchte – auch konkrete Geschichten mit. Diskutieren Sie anschließend vor allem mögliche Reaktionen und Strategien.

Vertiefung

Lassen Sie zuerst einzeln, dann im Plenum Reaktionen auf Trigger zusammen tragen und Strategien erarbeiten im Umgang damit.

Beispiele für Reaktionen auf Trigger

- Rausgehen – körperlich
- Begegnungen vermeiden – Situationen und Menschen aus dem Weg gehen
- Schweigen
- Wahrnehmen, aber nicht an sich heranlassen
- Angreifen – Versuch das Gegenüber zu verletzen
- Internalisierung: Person denkt, sie verdiene Herabsetzung

Beispiele für Strategien im Umgang mit Triggern

- Benennen: Wir benennen den Trigger und unser Nicht-einverständnis gegenüber der Person oder der Organisation.
- Diskussion: Wir benennen den Trigger und laden das Gegenüber zur Diskussion darüber ein.



»Mir wird bewusst, dass diskriminierende Äußerungen schon fast Bestandteil der täglichen Kommunikation sind.« Multiplikatorin und Erzieherin aus Berlin, 52 Jahre

- Konfrontation: Wir benennen den Trigger und fordern eine Veränderung im Verhalten.
- Überraschung: Wir benennen den Trigger in einer unerwarteten Weise, z.B. mit konstruktivem Humor, freundlicher Ironie.
- Strategie: Wir erarbeiten mit anderen zusammen ein Programm, Aktionen, Eingaben, Veränderungsvorschläge usw., um einen Trigger in einem größeren Kontext zu thematisieren.
- Diskretion: Aufgrund der Situation entscheiden wir, zu einem späteren Zeitpunkt den Trigger zum Thema zu machen.

Angelehnt an: Adams, Maurianne / Bell, Lee Anne / Griffin, Pat (2007): *Teaching for Diversity and Social Justice*. 2. Auflage, New York.

... 4. Power Flower ...

Zeitraumen	60 bis 120 min
Gruppengröße	beliebig
Material	Buntstifte, Kopien
Methodik	Einzelarbeit, Paaraustausch, Diskussion

Ziele

- die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und ihre Machtverhältnisse reflektieren
- die eigene Position in der Gesellschaft reflektieren
- einen Einblick in die Erfahrungen von Teilnehmenden bekommen, die anderen Gruppen angehören, auch Erfahrungen mit Diskriminierung
- das Verständnis von Mehrheit und Minderheiten vertiefen

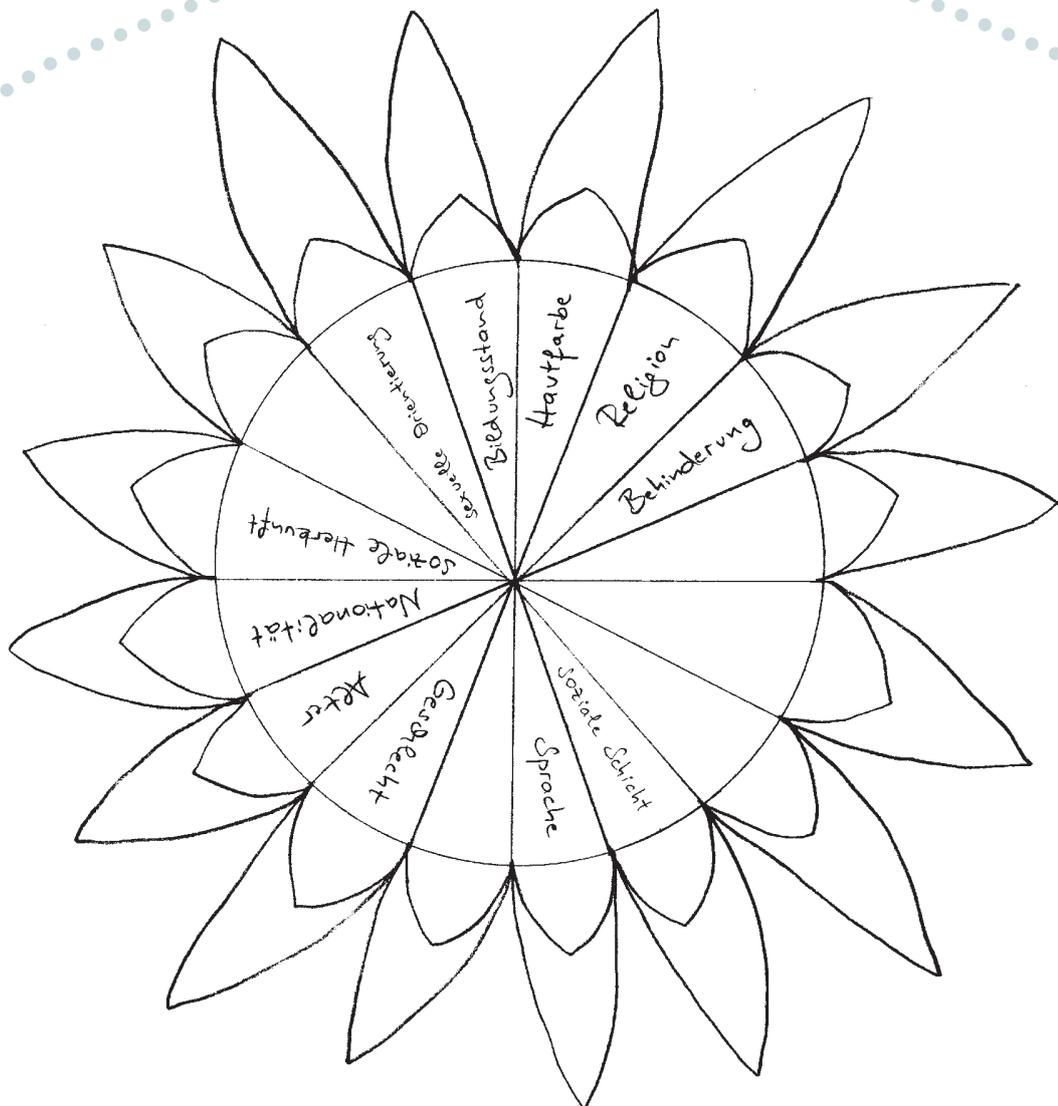
Ablauf

Kopieren Sie die Blume für alle Teilnehmenden. Sie trägt verschiedene Kategorien wie soziale Herkunft, Geschlecht, Alter und Sprache. Diskutieren Sie mit der Gruppe, welche Merkmale die Identität eines Menschen noch zusätzlich

bestimmen können: Mutter/Vater sein, Alleinerziehend... So können die Teilnehmenden ihre Blume individuell ergänzen, indem sie dafür die leeren Blütenteile nutzen.

Dann füllen die Beteiligten ihre persönliche Power Flower nach folgenden Regeln aus: Jede geht die Kategorien für sich durch und malt mit einem Buntstift das äußere Blütenblatt aus, wenn sie in dieser Kategorie eher benachteiligt ist. Das äußere Blütenblatt symbolisiert das Am-Rand-stehen. Ist eine Person in einer Kategorie eher privilegiert, malt sie – mit einer anderen Farbe – das innere Blütenblatt aus. Betonen Sie, dass jede Person selbst entscheidet, was davon sie später im Plenum preisgeben möchte und was nicht.

Nun erzählen sich die Teilnehmenden paarweise von je einer positiven Erfahrung mit einer Gruppenzugehörigkeit und einer negativen. Zum Beispiel kann eine Person sich stolz gefühlt haben, als sie von Erwachsenen zum erstenmal mit »Sie« angesprochen wurde (Kategorie Alter) und



»Ich war bei der Übung Flower Power überrascht, dass ich in manchen Dingen privilegiert und in anderen benachteiligt bin - weil ich mich nicht so fühle.«
Erzieherin aus Berlin, 39 Jahre

beschämt, weil sie in einem eleganten Restaurant die verschiedenen Bestecke nicht zuordnen konnte (Kategorie soziale Herkunft). Im Anschluss werden Erfahrungen und Erkenntnisse im Plenum vorgestellt.

Die Teilnehmenden tauschen sich nun in neuen Paaren über ihre Blume anhand folgender drei Fragen aus:

- Wie viele innere und äußere Blütenblätter haben Sie aufgemalt?
- Wo sind Sie relativ privilegiert? Wo benachteiligt?
- Welche Gruppen werden in Deutschland diskriminiert?

Zunächst fragen Sie dann, wie es den Teilnehmenden beim vorangegangenen Arbeitsschritt ergangen ist:

- Fiel Ihnen die Zuordnung leicht oder schwer?
- Welche Gefühle hat sie bei Ihnen ausgelöst?

Wer möchte, kann seine/ihre Power Flower der Gruppe vorstellen. Folgende Fragen können hilfreich sein:

- Wie geht es Ihnen, wenn Sie Ihre Privilegien aufgemalt sehen?
- Wie geht es Ihnen, wenn Sie aufgemalt sehen, worin Sie benachteiligt oder diskriminiert sind?
- Haben Sie dieses Ergebnis erwartet?

Bei der Auswertung kann es zu starken Emotionen kommen, u.a. da ein Privilegiert-sein oft mit Schuld und Täterschaft assoziiert wird und so für Abwehr sorgt. Versuchen Sie, allen Gefühlen Raum zu geben und durch Nachfragen zu verstehen, was die Teilnehmenden bewegt. Manchmal kann es hilfreich sein, ein paar aktuelle Zahlen zu struktureller Diskriminierung in Deutschland parat zu haben (z.B.

16 % der Kinder von Vätern ohne Hauptschulabschluss bekommen Gymnasialempfehlung, aber 40 % der Kinder von Vätern mit Realschulabschluss und 70 % der Kinder von Vätern mit Abitur, Hamburg, 1996).

Es kann Diskussionen darüber geben, welche sozialen Gruppen diskriminiert werden und welche nicht. Wichtig ist, die gesellschaftlichen Verhältnisse als Ganzes in den Blick zu nehmen und nicht Teile herauszulösen, die das Ganze darstellen sollen.

Angelehnt an: Wagner, Petra / Hahn, Stefani / Ensslin, Ute (Hrsg.) (2006): *Macker, Zicke, Trampeltier. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung.* Weimar, Berlin.



»Eine wichtige Erkenntnis des Tages: Wer privilegiert ist, ist nicht automatisch Täter, wer benachteiligt ist, ist nicht automatisch Opfer.«
Erzieherin aus Berlin, 49 Jahre

... 5. Meine Kinder – Etikettierungen im Kita-Alltag ...

»Ich möchte daran arbeiten, weg vom Bewerten hin zum Beschreiben von Verhalten zu kommen.« Erzieherin aus Berlin, 49 Jahre

Zeitraumen	90 min, 60 min Vertiefung
Gruppengröße	beliebig
Material	Karikatur: als Kopien oder als Folie und OH-Projektor
Methodik	Kleingruppenarbeit

Ziele

- Beschäftigung mit Vorurteilen, Stereotypisierungen und Stigmatisierungen
- den Vorgang der Etikettierung verstehen
- sich der Etikettierungen bewusst werden, die es im Kindergarten gibt
- Ursachen und Funktion von Etikettierungen verstehen
- sich über Alternativen verständigen: beschreiben statt zuschreiben

Ablauf

Zuerst verteilen Sie Kopien der Karikatur oder projizieren sie an die Wand. Nachdem die Teilnehmenden sie betrachtet haben, setzen sie sich in Kleingruppen von zwei bis drei Personen zusammen und tauschen sich darüber aus. Danach werden die Einsichten im Plenum diskutiert. Folgende Fragen sind dabei hilfreich:

- Was geschieht auf der Karikatur?
- Was kennzeichnet ein Etikett?
- Wie wirkt sich Etikettierung aus?

Um Missverständnissen vorzubeugen, betonen Sie, dass sich Etikettierung auf ein bestimmtes Verhalten oder Aussehen bezieht, das bewertet oder verallgemeinert wird. Solche Bewertungen entsprechen bestimmten Stereotypen wie z.B. Geschlechterrollen.

»Etikettierungen haben etwas mit meinen eigenen Erfahrungen mit gesellschaftlichen Normen zu tun, was für eine wertvolle Erkenntnis.« Erzieherin aus Berlin, 42 Jahre

Im nächsten Schritt lassen Sie in Kleingruppen folgende Fragen bearbeiten:

- Welche Etikettierungen gegenüber Kindern kommen bei Ihnen vor?
- Welche gesellschaftliche Norm steckt hinter dem Etikett?
- In welchen Situationen greifen Sie zu Etikettierungen?

Es kann hilfreich sein, ein Beispiel für gesellschaftliche Normen zu geben, da es den Teilnehmenden vielleicht schwer fällt, auf die zweite Frage eine Antwort zu finden. So passt z.B. zum Etikett »Plaudertasche« das Sprichwort »Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.« Anschließend stellt jede Gruppe im Plenum ihre Ergebnisse vor und erläutert sie kurz. Sie sollten in der Zusammenfassung noch einmal deutlich machen,

- dass Etikettierungen vereinfachende und bewertende Zuschreibungen sind
- dass Menschen darauf zugreifen, um es sich in einer komplexen Situation etwas leichter zu machen
- dass sich kleine Kinder gegen Zuschreibungen und Bewertungen, die sie durch die mächtigeren Erwachsenen erfahren, in der Regel nicht wehren

Vertiefung

Wie kann eine Alternative zu den Etikettierungen von Kindern aussehen? Sammeln Sie dazu mit der Gruppe Gedanken und Ideen und visualisieren Sie sie am Flipchart.

Lassen Sie im zweiten Schritt wiederum in Kleingruppen folgende Fragen bearbeiten:

- Welche positiven oder negativen Eigenschaftswörter werden für Kinder benutzt?
- Welche enthalten eine Wertung, welche sind neutraler?
- Was sagen die Adjektive aus?

so seh ich meine Kinder !



Tragen Sie die Ergebnisse im Plenum zusammen. Um bewertendes Vokabular durch präzise Beschreibungen zu ersetzen, lassen Sie die Teilnehmenden mit folgenden Techniken der Beschreibung experimentieren:

- Beschreiben, was zu sehen und zu hören war, aber nicht: Eigenschaften zuschreiben.
- Differenziert beschreiben, den treffenden Ausdruck suchen: rennen, stampfen, schlendern statt »gehen«.
- Möglichst genaue Zeitangaben: »10 Minuten« statt »nach kurzer Zeit«.
- Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse mit genauen Schilderungen von Beispielen belegen.
- Hervorheben, was ein Kind als einziges tut oder nicht tut.

- Die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit eines Geschehens wiedergeben, es nicht zu einfach darstellen, Widersprüche nicht glätten.
- Nicht »weil«, sondern »nachdem« und »während«.
- Schilderungen von Kommentaren, Deutungen und Zusatzinformationen trennen.
- Unterhaltungen wortwörtlich wiedergeben.

Angelehnt an: Wagner, Petra / Hahn, Stefani / Ensslin, Ute (Hrsg.) (2006): *Macker, Zicke, Trampeltier. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung.* Weimar, Berlin.

»Ich freue mich schon auf die Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund, die demnächst kommen und hoffe, dass ich nicht etikettiere.« Erzieherin aus Brandenburg, 36 Jahre

... 6. Empathie-Dreieck ...

Zeitraumen	60 min
Gruppengröße	beliebig
Material	freie Fläche im Raum, Kreppband
Methodik	Gruppen-Rollenspiel

Ziele

- Empathie in die drei Rollen Erzieherin, Kind, Elternteil erzeugen
- Perspektivwechsel ermöglichen
- Bewusstsein für Dynamik in Konflikten schärfen

Ablauf

Vorbereitung

Markieren Sie auf dem Boden mit Kreppband ein gleichseitiges Dreieck, an jeder Seite muss ein Drittel der Teilnehmenden nebeneinander Platz finden. Legen Sie an jede Seite eine Karte mit den drei Konfliktparteien »Kind«, »Vater/Mutter« und »Erzieherin«.

Lassen Sie in der Gruppe von Konflikten aus ihrem beruflichen Umfeld erzählen, an dem ein Kind, ein Elternteil und eine Erzieherin beteiligt sind. Die Gruppe wählt einen davon aus und spielt ihn im Empathie-Dreieck nach. Dazu teilen Sie die Gruppe in drei etwa gleich große Kleingruppen auf und lassen sie sich an den Seiten des Dreiecks aufstellen. An jeder Seite ist die Kleingruppe aufgefordert, sich kurz in die jeweilige Konfliktpartei einzufühlen und sich Argumente für sie zu überlegen.

Dann kann das Spiel beginnen: Wenn es bei dem Konflikt beispielsweise ums Zu-spät-kommen geht, kann auf der Erzieherinnen-Seite mit dem wütenden Vorwurf begonnen werden »Immer kommen Sie zu spät!«. Dann reagiert die Elternseite beispielsweise mit »Das stimmt doch gar nicht, unser Sohn hat gesagt, heute geht es erst um 10 los.«. Dann könnte beispielsweise das Kind sagen »Nein, das habe ich doch für morgen gesagt.«. Und schon läuft der Konflikt auf Hochtouren. Sie als Spielleiterin moderieren und erteilen gegebenenfalls das Wort, in der Regel läuft das Spiel aber von selbst.

Nach einer Weile, wenn die Beiträge weniger werden, stoppen Sie diese erste Runde und läuten die zweite ein: Alle gehen am Dreieck eine Seite weiter und schlüpfen in eine neue Rolle, und los geht es mit frischen Perspektiven und Argumenten. Wenn es wieder ruhiger wird, leiten Sie die dritte Runde ein: Nun nehmen alle die Perspektive ein, in der sie bisher noch nicht waren und beginnen die Konfliktaustragung von vorne. Am Ende lassen Sie die Teilnehmenden sich kurz schütteln und ein wenig auf der Stelle hüpfen, um die Rolle körperlich spürbar abzuschütteln.

Die Auswertung kann dann wieder im Sitzen stattfinden. Tragen Sie zusammen, wie es den Teilnehmenden in den drei verschiedenen Rollen ging, wie der Moment war, als nach der ersten Runde der unangekündigte Rollenwechsel stattfand und welche Einsichten sie gewonnen haben durch das Spiel.



»Bei der Empathie-Übung hat mich die Frage nachdenklich gemacht, wie das Kind sich wohl fühlt, wenn Eltern und Erzieherin streiten.« Erzieherin aus Berlin, 27 Jahre

... 7. Aktives Zuhören ...

»Kommunikation ist üben, üben, üben!« Erzieherin aus Berlin, 42 Jahre

Zeitraumen	60 bis 90 min
Gruppengröße	beliebig
Material	keins, evtl. Arbeitsblatt
Methodik	Einzelarbeit, Gruppendiskussion oder Rollenspiel

Ziele

- die Kommunikationstechnik des aktiven Zuhörens kennen lernen und üben
- das Gespür für die Gefühlsebene bei sprachlichen Äußerungen trainieren
- Vertiefungsübung: Wirkung des aktiven Zuhörens am eigenen Leib erfahren

Ablauf

Bevor Sie mit der Übung beginnen, stellen Sie das aktive Zuhören kurz vor. Oft ist es eine Auffrischung von bereits früher Gehörtem oder Gelerntem.

Aktives Zuhören

Die aktive ZuhörerIn konzentriert sich ganz auf Empfindungen und Gefühle des Gegenübers, hört diese heraus und versprachlicht sie. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Selbstoffenbarungsseite des Gegenübers und es wird versucht, die Person auf dieser Ebene wirklich zu verstehen.

Geben Sie unbedingt mindestens ein Beispiel zum Verständnis:

Elternäußerung gegenüber Erzieherin: »Wir haben hier überhaupt keinen Bekanntenkreis. Die Leute wollen scheinbar unter sich bleiben.«

Reaktion der Erzieherin mit aktivem Zuhören: »Sie fühlen sich hier sehr isoliert und allein.«

In der folgenden Übung soll nun aktives Zuhören geübt und in Antwortsätze eingebunden werden. Stellen Sie der Gruppe folgende Fragen (schreiben Sie sie am besten an, oder gestalten Sie ein Arbeitsblatt dazu), die sie in Einzelarbeit zu beantworten versuchen. Betonen Sie, dass es ohne Mimik und Gestik und den entsprechenden Kontext

nicht ganz leicht ist, sich in die sprechende Person hineinzuversetzen und die Gefühlsebene zu erfassen:

- »Wenn ich an die Schule denke, wird in diesem Kindergarten viel zuviel gespielt und zu wenig gearbeitet.«
- »Lisa ist dauernd eifersüchtig auf ihre jüngere Schwester, obwohl ich mich so oft wie möglich mit ihr beschäftige.«
- »Ich habe einen Job angeboten bekommen. Ich hätte schon Lust dazu, aber andererseits sind da die Kinder.«
- »Mein Mann hat endlich eine Arbeit bekommen und dazu noch ganz in der Nähe.«
- »Der Anton (3 Jahre) erzählt überall: »Meine Mami schlägt mich!« Jetzt hat er es ganz laut im Bus gesagt, und alle haben mich angeguckt.«
- »Seit mein Mann arbeitslos ist, kommt er ständig betrunken nach Hause. Die Kinder werden nachts ständig wach, und der Kleine weint immer.«
- »Eigentlich weiß ich gar nicht, was Anna im Kindergarten macht. Wenn ich sie frage, sagt sie regelmäßig: »Nichts!««
- »Manchmal würde ich am liebsten davonlaufen. Der Haushalt, die Kinder.«
- »Für den Elternbeirat lasse ich mich nicht aufstellen. Das kann ich nicht und außerdem habe ich keine Zeit.«
- »Mein älterer Sohn ist so verbohrt. Ich rede und rede, aber er geht auf nichts ein.«
- »Jonathan schlägt und ärgert die anderen Kinder den ganzen Tag. Ich habe schon alles versucht, aber es nützt nichts.«
- »Heute Abend ist mein erster Elternabend. Ich kenne die Eltern noch nicht. Wie wird das wohl werden?«
- »Noch eine Woche, und ich habe drei Wochen Urlaub!«
- »Frau K. meint, sie sei etwas Besseres. Ständig gibt sie mir Ratschläge, wie ich arbeiten soll. Nur weil sie die Frau vom Professor ist.«
- »Wegen Lillis Sprachschwierigkeiten müsste ich dringend mit Frau S. sprechen. Aber sie ist so überzeugt von ihrer Tochter.«
- »Heute Abend ist Elternbeirat. Frau M. redet immer wie ein Buch, lässt keinen anderen zu Wort kommen.«

In der Auswertung tragen Sie zusammen, was den Teilnehmenden leicht und was ihnen schwer fiel an der Übung. Diskutieren Sie die Chancen und Grenzen des aktiven Zuhörens.

»Hoch spannend beim Aktiven Zuhören herauszufinden, was mein Gegenüber bewegt, welche Gefühle und welche Wünsche.« Erzieherin aus Brandenburg, 36 Jahre

Variante

Lassen Sie die Gruppe Paare bilden und die obigen Sätze im Rollenspiel bearbeiten. Die eine schlüpft in die Rolle der Sprecherin, legt sich einen Kontext für die Äußerung zurecht und zeigt entsprechende Mimik, Gestik und Tonlage. Die andere versucht aktiv zuzuhören und eine einfühlsame Erwiderung zu finden. Wenn die erste Person sich verstanden fühlt, wird sie ermutigt sein und mehr erzählen. Daran lässt sich ablesen, ob das Gefühl richtig verstanden und benannt wurde. Dieses Gespräch kann für ein paar Minuten nach dem gleichen Muster geführt werden: die eine erzählt, die andere hört aktiv zu. Nach der Hälfte der Äußerungen werden die Rollen getauscht.

Mögliche Antwortsätze für diese Übung

- »Sie sind besorgt und fragen sich, ob Ihr Kind den Anforderungen in der Schule gewachsen ist.«
- »Sie sind ratlos und fragen sich, was Sie noch tun können, um ihr zu helfen, mit ihrer Eifersucht fertig zu werden.«
- »Im Augenblick sind Sie hin- und hergerissen. Einerseits würden Sie gerne wieder arbeiten, andererseits haben Sie Angst, dass Ihre Kinder darunter leiden.«
- »Sie sind jetzt sehr erleichtert und glücklich.«
- »Das ist für Sie sehr peinlich und blamabel, zumal Sie ihn überhaupt nicht schlagen.«

- »Sie sind sehr verzweifelt über das Verhalten Ihres Mannes, weil Sie sehen, dass auch die Kinder sehr darunter leiden.«
- »Sie sind unsicher, was Anna im Kindergarten wirklich macht, und wünschen sich mehr Informationen darüber.«
- »Im Augenblick haben Sie das Gefühl, dass Ihnen alles über den Kopf wächst.«
- »Sie fühlen sich im Moment sehr unter Druck gesetzt.«
- »Wenn Sie mit ihm sprechen, ist das so, als würden Sie gegen eine Wand reden.«
- »Sie sind frustriert und verärgert, weil alle Ihre Bemühungen nichts genützt haben und Jonathan noch immer so massiv stört.«
- »Sie sind aufgeregt und haben Lampenfieber, weil Sie nicht genau wissen, was auf Sie zukommt, zumal Sie auch die Eltern nicht kennen.«
- »Da freuen Sie sich aber sehr.«
- »Das ärgert Sie sehr, weil Sie das Gefühl haben, von Frau K. klein gemacht zu werden.«
- »Sie sind einerseits besorgt um Lilli und wollen ihr helfen. Andererseits sind Sie unsicher, wie Sie mit der Mutter reden sollen, weil sie so überzeugt ist von ihrer Tochter.«
- »Sie ärgern sich über Frau M., weil sie keinen zu Wort kommen lässt, und überlegen, wie Sie da etwas ändern könnten.«

Angelehnt an: Bröder, Monika (1993): *Gesprächsführung im Kindergarten. Anleitung, Modelle, Übungen*. Freiburg im Breisgau.



... 8. Grundregeln für die Gesprächsführung ...

Zeitraumen	60 bis 90 min
Gruppengröße	beliebig
Material	Arbeitsblatt
Methodik	Beratungsgespräch als Rollenspiel

Ziele

- Klarheit über die Regeln, die bei einem Gespräch im professionellen Rahmen beherzigt werden sollten
- Flexibilität im Einsetzen der verschiedenen Gesprächsstrategien üben
- Sicherheit im Umgang mit Fachgesprächen gewinnen

Ablauf

Bilden Sie Dreiergruppen und lassen Sie eine Person ein Problem aus ihrem pädagogischen Alltag schildern. Nun sucht sich eine zweite Person aus den nebenstehenden Grundregeln für die Gesprächsführung ein bis zwei aus, die sie im kommenden Gespräch besonders beachten möchte und teilt diese einer dritten Person, der Beobachterin, mit.

Dann werden in den Dreiergruppen etwa 20 Minuten lang Beratungsgespräche zwischen Person 1 und 2 geführt, die Beobachterin hört zu und macht sich gegebenenfalls Notizen. Anschließend gibt die Beobachterin der zweiten Person Feedback im Hinblick auf die ausgewählten Gesprächsregeln: Hat die Beraterin sich an die Regeln gehalten? Wo nicht? Welche Regeln hat sie noch beherzigt? Welche anderen wären vielleicht zusätzlich hilfreich gewesen?

Die Rollen werden dann so getauscht, dass alle Beteiligten einmal in allen Rollen waren.

Nach den drei Durchgängen diskutieren Sie folgende Fragen:

- Wie erging es Ihnen mit den Regeln?
- An welchen Punkten brauchen Sie noch Ergänzung und Vertiefung?
- Wie können Sie sich Gelegenheiten schaffen, um noch mehr zu üben?

Checkliste für die Gesprächsführung

- Mich auf das Gespräch vorbereiten:
 - Mein Ziel?
 - Meine Einstellung zum Gegenüber?
 - Meine Fallen, meine Stärken?
- Meiner Gesprächspartnerin respektvoll gegenüber treten
- Kontakt herstellen:
 - lockerer Blickkontakt, ohne zu Starren
 - Körperausdruck beobachten und auf Kongruenz achten
- Die Erwartungen klären:
 - Worum geht es?
 - Was wollen wir voneinander?
- Informationen zum Thema einholen:
 - Nicht werten
 - Öffnende Fragen stellen, statt Alternativen vorzugeben
 - Informationsflut stoppen
- Im Hier und Jetzt arbeiten:
 - Keine alten Geschichten aufwärmen
 - Keine Aussagen nach dem Muster: »Wenn nur erst...«
- »Ich-Botschaften« statt »Man« und »Wir« verwenden
- Wichtige Gesprächsinhalte paraphrasieren (lassen)
- Körperausdruck und Gefühlsinhalte beachten, aktiv zuhören
- Interpretationen deutlich machen:
 - Sparsam anwenden
 - kennzeichnen
 - anbieten
- Authentisch und selektiv miteinander reden
- Bilanz ziehen:
 - Was haben wir geklärt?
 - Was ist offen geblieben?

Angelehnt an: Gührs, Manfred / Nowak, Claus (2003): *Trainingshandbuch zur konstruktiven Gesprächsführung. 101 Übungen mit Anleitungen, Handouts und Theorie-Inputs.* Meezen.

»Ich habe heute gemerkt, wie wichtig es ist, in Elterngesprächen nicht unter Druck zu geraten.«
Erzieherin aus Berlin, 39 Jahre

... 9. Offene Fragen mit Kindern ...

Zeitraumen	30 bis 60 min
Gruppengröße	beliebig
Material	keins, evtl. Arbeitsblatt
Methodik	Gruppendiskussion

Ziele

- das eigene Gesprächsverhalten gegenüber Kindern hinterfragen
- Bewusstsein schärfen für Suggestivkraft von Worten und Lenkungsmacht von Fragen
- neue Formen kennen lernen, um mit Kindern ins Gespräch zu kommen

Ablauf

Um Partizipation mit Kindern umzusetzen, genügt es nicht, sie zu fragen, was sie möchten und sich danach darauf auszuruhen, dass sie wenig oder gar nichts geantwortet hätten, oder eben genau das, was sich die Erwachsenen ohnehin schon gedacht hatten. Die Entwicklung von Partizipationsfähigkeiten muss aktiv unterstützt und begleitet werden. Wenn eine Erzieherin beispielsweise fragt, was die Kinder essen möchten, bekommt sie weitaus klarere und entschiedener Antworten, wenn sie die Gerichte fotografiert und den Kindern die Fotos zur Abstimmung vorlegt. Ebenso verhält es sich mit Fragen, die die Kinder zum Nachdenken einladen. Die Kinder sollen nicht erraten (können), was die Erwachsenen hören wollen.

Bilden Sie Kleingruppen und schreiben folgende Themen an oder erstellen ein Arbeitsblatt dazu und verteilen es:

- Der nächste Ausflug
- Die Gestaltung des Gruppenraums
- Streiten
- Mädchen und Jungen
- Einschulung
- ...

Lassen Sie die Teilnehmenden sich zuerst einzeln Gedanken über mögliche Gesprächseinstiege machen, dann in der Kleingruppe ihre Ergebnisse diskutieren anhand der Fragen:

- Wie müssen Fragen formuliert werden, damit Kinder zu eigenen Beiträgen zum jeweiligen Thema angeregt werden?
- Wie bleibt die Formulierung möglichst offen?
- Wie lassen sich wirkungsvoll Suggestivfragen vermeiden?
- Was trägt dazu bei, dass Kinder auf ganz eigene Ideen kommen?

Am Schluss werten Sie die Ideen und Vorschläge im Plenum aus. Betonen Sie, wie wichtig es ist, Themen »anzufüttern« wie im obigen Beispiel mit den Essensfotos. Beim Thema Ausflug könnten die Erzieherinnen sich völlig lösen von den bisherigen Kita-Ausflügen und statt dessen fragen »Wo habt ihr schon einmal ganz toll gespielt?«. Beim Thema Raumgestaltung könnte die Frage lauten »Was für Häuser gibt es auf der Welt, und was ist das Tolle an ihnen?«. Legen Sie Wert auf kreative Einstiege: Beim Thema Einschulung könnte ein Schulranzen in die Mitte gelegt, beim Thema Streiten mit einem Foto, einer Geschichte oder einer (Puppen-)Spielszene begonnen werden. Oder mit der ganz allgemeinen Frage »Wie ist das mit dem Streiten?«. Auch Irritation kann den Weg in ein engagiertes Gespräch eröffnen, beim Geschlechterthema könnte beispielsweise gesagt werden »Mädchen können besser Fußball spielen als Jungen, sie sind schließlich Fußball-Weltmeisterinnen geworden.«

Angelehnt an: Hansen, Rüdiger / Knauer, Raingard / Friedrich, Bianca (2005): *Die Kinderstube der Demokratie, Partizipation in Kindertagesstätten*. Hrsg.: Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein.

»Ich bin so froh über die Anregung mit den offenen Fragen. Wenn ich sage >Wie ist das eigentlich mit....?< gebe ich keine Richtung vor für die Antwort.« Erzieherin aus Berlin, 25 Jahre

... 10. Adultismus – Frühe Erinnerungen ...

»Adultismus passiert im Alltag oft ganz automatisch, schon wenn ich ein Kind auf die Toilette schicke, obwohl ich nicht weiß, ob das Kind mal muss.« Erzieher aus Berlin, 36 Jahre

Zeitraumen	30 bis 90 min (abhängig von Gruppengröße)
Gruppengröße	beliebig
Material	keins, evtl. Arbeitsblatt
Methodik	Erzählrunde, Biografiearbeit

Ziele

- für das bisher wenig beschriebene Phänomen des Adultismus sensibilisieren
- Adultismus im eigenen Leben aufspüren und mit den Teilnehmenden teilen
- die Konsequenzen eigener Diskriminierungserfahrungen (die ausnahmslos **alle** durchlaufen) für das pädagogische Handeln reflektieren

Ablauf

Definieren Sie zuerst diese wenig diskutierte Form der Diskriminierung:

Adultismus (engl. adult = Erwachsene/r)

Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene, die relative Machtlosigkeit von Kindern und Jugendlichen gegenüber Erwachsenen, die Geringschätzung kindlicher Interessen und Bedürfnisse bzw. die Höherbewertung von Erwachseneninteressen. Diese Ungleichbehandlung wird untermauert von Institutionen, Gesetzen und Traditionen. Adultismus kann junge Menschen darauf konditionieren, alle weiteren Diskriminierungsformen wie Homophobie, Rassismus, Sexismus usw. zu akzeptieren und selbst auszuüben.

Stellen Sie der Gruppe nun eine Reihe von Fragen zum Phänomen Adultismus. Lassen Sie die Teilnehmenden eintauchen in ihre Kindheit und alte Erinnerungen hervorholen. Manchmal kommen die Erinnerungen erst so richtig ins Fließen, wenn die anderen Teilnehmenden von ihren Kindheitserfahrungen sprechen. Ermutigen Sie also diejenigen, denen nur wenig einfällt, und geben Sie auf jeden Fall genügend Zeit. Schreiben Sie die Fragen am besten an, oder gestalten Sie ein Arbeitsblatt dazu:



Welches ist Ihre früheste Erinnerung an folgende Erfahrungen? Was dachten, fühlten, sagten und taten Sie?

- Jemand entschied für Sie wegen Ihres jungen Alters.
- Jemand ging davon aus, dass Sie nicht verstehen wegen Ihres jungen Alters.
- Sie wurden ignoriert oder zuletzt bedient wegen Ihres jungen Alters.
- Jemand sagte, dass Sie »zu jung« seien.
- Jemand drang in Ihre Privatsphäre ein wegen Ihres jungen Alters.

»Adultismus - das gab es auch in meiner Kindheit. Sich das bewusst zu machen, ist wichtig für die Arbeit mit Kindern.« Erzieherin aus Berlin, 59 Jahre

- Jemand hielt Zuneigung und Nähe zurück, um Sie zu disziplinieren.
 - Jemand hielt Sie für inkompetent wegen Ihres Alters.
 - Jemand fragte in Ihrer Gegenwart jemand anderen nach einer Information über Sie, als ob Sie durch Ihr junges Alter nicht in der Lage wären, selbst Auskunft zu geben.
 - Sie wurden angeschrien oder gegen Ihren Willen angefasst wegen Ihres Alters.
 - Sie hörten Witze und herabwürdigende Kommentare über Kinder und/oder Jugendliche.
- Wie wirken diese frühen Erfahrungen auf Ihre jetzige Art, über Kinder und Jugendliche zu denken und sie zu behandeln?

Angelehnt an: Adams, Maurianne / Bell, Lee Anne / Griffin, Pat (2007): *Teaching for Diversity and Social Justice*. 2. Auflage, New York.

Nacheinander erzählen die Teilnehmenden von ihren Erinnerungen, die übrigen hören zu und dürfen nachfragen. Jede Person entscheidet selbst, wie viel sie preisgeben und mit der Gruppe teilen möchte.

Variante

Bilden Sie Kleingruppen, in denen die Kindheitserinnerungen erzählt werden und dann ein Austausch darüber stattfindet. Am Ende überlegen alle gemeinsam, wie viel Persönliches sie im Plenum weitergeben möchten.

Bei der Auswertung ist es wichtig, nicht in der Vergangenheit stehen zu bleiben, sondern die Brücke in die Gegenwart zu schlagen. Das erreichen Sie am leichtesten, indem Sie mit den Teilnehmenden folgender Frage nachgehen:



»Beim Thema Adultismus fand ich am eindrücklichsten die Aussage, dass wir uns im Umgang mit Kindern immer auf einer Gratwanderung zwischen Bevormundung und Schutz bewegen.« Erzieherin aus Brandenburg, 26 Jahre

... Medientipps ...

Literatur

ADAMS, Maurianne / BELL, Lee Anne / GRIFFIN, Pat (2007): *Teaching for Diversity and Social Justice*. 2. Auflage, New York.

AUERNHEIMER, Georg (2003): *Einführung in die interkulturelle Erziehung*, Darmstadt.

BEINZGER, Dagmar / DIEHM, Isabell (2007): *Politische Bildung in Kindergarten und Vorschule*. In: RICHTER, Dagmar (Hrsg.) (2007): *Politische Bildung von Anfang an*. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn.

BRÖDER, Monika (1993): *Gesprächsführung im Kindergarten. Anleitung, Modelle, Übungen*. Freiburg, Basel, Wien.

BRUNER, Claudia Franziska / WINKLHOFER, Ursula / ZINSER, Claudia (1999): *Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune, Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung*. Modelle gesellschaftlicher Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; durchgeführt vom DJI, München.

BRUNER, Claudia Franziska / WINKLHOFER, Ursula / ZINSER, Claudia (2001): *Partizipation – ein Kinderspiel? Beteiligungsmodelle in Kindertagesstätten, Schulen, Kommunen und Verbänden*. Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; durchgeführt vom DJI, München.

Bundesjugendkuratorium (2001): *Direkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen*. Bonn.

DERMAN-SPARKS, Louise / BRUNSON-PHILLIPS, Carol (1997): *Teaching/Learning Anti-Racism. A developmental approach*. New York und London.

FALLER, Kurt / FALLER, Sabine (2002): *Kinder können Konflikte klären. Mediation und soziale Frühförderung im Kindergarten – ein Trainingshandbuch*. Münster.

GASCHLER, Frank / Gaschler, Gundi (2007): *Ich will verstehen, was du wirklich brauchst. Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern. Das Projekt Giraffentraum*. München.

GÜHRS, Manfred / NOWAK, Claus (2003): *Trainingshandbuch zur konstruktiven Gesprächsführung. 101 Übungen mit Anleitungen, Handouts und Theorie-Inputs*. Meezen.

HANSEN, Rüdiger / KNAUER, Raingard / FRIEDRICH, Bianca (2005): *Die Kinderstube der Demokratie, Partizipation in Kindertagesstätten*. Hrsg.: Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein. Zu beziehen über das Deutsche Kinderhilfswerk, Leipziger Str. 116-118, 10117 Berlin, dkhw@dkhw.de

HÖHME-SERKE, Evelyne (2004): *Demokratie leben in Kindergarten und Schule*. In: RIEKER, Peter (Hrsg.): *Der frühe*

Vogel fängt den Wurm. Soziales Lernen und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Kindergarten und Grundschule. Deutsches Jugendinstitut Halle, Seite 69-75.

JUUL, Jesper (1997): *Das kompetente Kind*. Reinbek. 8. Auflage 2007

KITTEL, Claudia (2008): *Kinderrechte. Ein Praxisbuch für Kindertageseinrichtungen*. München.

KNAUER, Raingard / BRANDT, Petra (1998): *Kinder können mitentscheiden. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Kindergarten, Schule und Jugendarbeit*. Neuwied, Kriftel, Berlin.

KNAUER, Raingard (2004): *Kinderbeteiligung im Kindergarten*. In: *Kinderreport Deutschland 2004: Daten, Fakten, Hintergründe*. Hrsg. vom Deutschen Kinderhilfswerk e.V., München, Seite 227-241.

LEU, Hans Rudolf / FLÄMIG, Katja / FRANKENSTEIN, Yvonne et al. (2007): *Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen*. Weimar, Berlin.

PORTMANN, Rosemarie (2001): *Kinder haben Rechte. Denkanstöße, Übungen und Spielideen zu den Kinderrechten*. München.

PRENGEL, Annedore (1995): *Pädagogik der Vielfalt*. Schule und Gesellschaft 2. Opladen.

RITZ, Manuela (2008): *Huch, Diskriminierung!* In: *Betrifft Kinder*, 03-04/2008, Seite 46-49.

SCHICK, Benno / KWASNIOK, Andrea (2007): *Die Rechte der Kinder von logo! einfach erklärt*. Hrsg.: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin, 6. Auflage.

SCHRÖDER, Richard (1995): *Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und -gestaltung*. Weinheim und Basel.

WAGNER, Petra / PREISSING, Christa (Hrsg.) (2003): *Kleine Kinder, keine Vorurteile? Interkulturelle und vorurteilsbewusste Arbeit in Kindertageseinrichtungen*. Freiburg, Basel und Wien.

WAGNER, Petra / HAHN, Stefani / ENSSLIN, Ute (Hrsg.) (2006): *Macker, Zicke, Trampeltier. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Handbuch für die Fortbildung*. Weimar, Berlin.

WAGNER, Petra (2007): *Vielfalt respektieren, Ausgrenzung widerstehen – Politisches Lernen in der Einwanderungsgesellschaft*. In: RICHTER, Dagmar (Hrsg.) (2007): *Politische Bildung von Anfang an*. Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn.

WAGNER, Petra (Hrsg.) (2008): *Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung*. Freiburg, Basel und Wien.

Pädagogisches Material

ANNE FRANK HAUS (Hrsg.) (1995): *Das sind wir. Neue interkulturelle Unterrichtsideen für Klasse 4-6 aller Schularten*. Weinheim und Basel. (zu beziehen über das Anne Frank Zentrum: www.annefrank.de)
Interkulturelles Lernmaterial für Kinder von 9 bis 12 Jahren, bestehend aus Lesebuch (im Klassensatz), Lehrerhandbuch und Video. Erzählt werden Alltagsgeschichten von sechs Kindern mit unterschiedlichen Hintergründen aus Deutschland. Im Gegensatz zu anderen Lernmaterialien, die in der Regel von weißen Mittelschichtskindern ausgehen, geben diese Geschichten ein Bild der bestehenden Vielfalt unserer Gesellschaft. Zusätzlich liefert das Handbuch für Lehrkräfte eine Fülle von Ideen für die Arbeit zu den sechs Geschichten. Das Video zeigt, wie die Arbeit mit »Das sind wir« aussehen kann und macht Lust aufs Ausprobieren.

ANNE FRANK HAUS (Hrsg.) (2001): *Das bin ich – international. Ein multimediales Materialpaket zum interkulturellen Lernen für 4- bis 8jährige Kinder*. Amsterdam. (zu beziehen über das Anne Frank Zentrum: www.annefrank.de)
Lehr- und Lernmaterial zur interkulturellen Bildung und Erziehung in Kindergarten und Klasse 1 und 2 der Grundschule. Hier werden Geschichten aus dem Alltag von Kindern zwischen 4 und 8 Jahren aus Dänemark, Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden erzählt. Das Paket liefert in einem »Ideenbuch« und einem »Puppenspielbuch« eine Fülle von Tipps und Anregungen für die interkulturelle Arbeit in Kita, Hort und Grundschule. Außerdem enthält das Paket ein didaktisches Video, eine CD mit Liedern, eine CD mit Hörgeschichten sowie ein Poster mit den 12 Kindern.

DGB-BILDUNGSWERK THÜRINGEN e.V. (Hrsg.): *Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit*, Erfurt 2005 (online auf der Internetseite <http://baustein.dgb-bwt.de>, oder Bestellung dort).
Dieser Ordner enthält ein Reihe ausführlich kommentierter Übungen zu Vorurteilen, Rassismus, Migration und Nationalismus und gehört mittlerweile zu den Standardwerken der antirassistischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

EUROPAHAUS AURICH (Hrsg.) (2007): *Demokratie verstehen und leben. Methodenbox: Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit*. Aurich. (CD-ROM erhältlich beim Kooperationspartner Anti-Bias-Werkstatt: www.anti-bias-werkstatt.de)
Auf der CD-ROM findet sich eine Mischung aus Hintergrundinformationen, Übungen und Methoden zum Anti-Bias-Ansatz und zur Demokratieförderung mit der Zielgruppe (junge) Erwachsene.

INA gGmbH /Institut für den Situationsansatz an der FU Berlin (Hrsg.) (2007): *Toolkit (UK, FR, NL, DE) »Documentation of families«*. (Erhältlich über das Berliner Projekt Kinderwelten: www.kinderwelten.net)
Ein in internationaler Kooperation entstandenes Medienpaket zu den Fragen: Wie können Kitas die Familien(kulturen) ihrer Kinder sichtbar machen? Und wie kann sich die Kita gegenüber den Familien sichtbar machen? Das Paket enthält ein Poster mit sehr unterschiedlichen Familien, um die Vielfalt zu thematisieren, ein Brettspiel mit Spielfiguren für das Kita-Team und eine CD in 4 Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch und Niederländisch) mit vielen Texten, Fotos und Anregungen.

Filme (DVDs)

Die Kinderstube der Demokratie. Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt
Ein Film von Lorenz Müller und Thomas Plöger, Hauptfilm 32 min, Extras 18 min
2008, Institut für Partizipation und Bildung, Kiel (www.partizipation-und-bildung.de), erhältlich beim Deutschen Kinderhilfswerk e.V. (www.dkhw.de)
Dieser Film gibt einen Einblick, wie Partizipation in Kindertagesstätten umgesetzt werden kann. Hier wird der Versuch von Erzieherinnen und Erziehern aus vier Kindertagesstätten in Schleswig-Holstein dokumentiert, Kinder mit Spielregeln der Demokratie vertraut zu machen und dabei Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein der Kinder zu fördern.

Ein Wiegenlied für Hamza. Kindertagesstätten als Orte der Begegnung
Ein Film von Mark Gielen, 50 min
2004, DECET, über Verlag Das Netz (www.verlagdasnetz.de)
Der Journalist Mark Gielen besuchte Kindergärten in Belgien (Gent), Frankreich (Auby), Deutschland (Berlin) und

England (Birmingham) mit der Frage, ob und wie es den Kitas gelingt, der Vielfalt der Kulturen zu begegnen und den unterschiedlichen Lebenswelten gerecht zu werden. Dabei wird jede Stadt kurz vorgestellt sowie die Besonderheiten der Kinderbetreuung im jeweiligen Land.

Emotionale Intelligenz, Grundlage des Lebens

Ein Film von Heike Mundzeck und Holger Braack, Kurzfassung 20 min, Langfassung 55 min

2006, Deutsche Liga für das Kind, zu bestellen über www.liga-kind.de

Lehr- und Dokumentarfilm zur Entwicklung und Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen in der frühen Kindheit. An Beispielen erläutert der Film auch die Bedeutung der emotionalen Intelligenz für den Bildungserfolg von Kindern. Er bezieht neue Erkenntnisse aus der Hirnforschung mit ein und zeigt, wie die emotionalen und sozialen Fähigkeiten der Kinder gezielt gefördert werden können. Der Film richtet sich an Eltern, Erzieherinnen und Fachkräfte der Frühpädagogik.

Kinder!

Ein Film von Reinhard Kahl über das Lerngenie der Kinder
Kinofassung 83 min, Langfassung auf 4 DVDs ca. 13 h
2007, Archiv der Zukunft, lieferbar direkt über www.archiv-der-zukunft.de oder über den Buchhandel, Beltz Verlag

Der Film »Kinder!« des Journalisten Reinhard Kahl zeigt erfolgreiche Beispiele dafür, wie sich kindliches Lerngenie optimal entfalten kann. Vorgestellt werden verschiedene Orte der Frühpädagogik, an denen Neugier und Mut der Kinder herausgefordert werden.

Mit Kindern ins Gespräch kommen. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen

Ein Film von Roswitha Weck, Hauptfilm 18.20 min, Praxisbeispiele 59.02 min

2008, Projekt Kinderwelten in Kooperation mit INA gGmbH an der FU Berlin, lieferbar über www.kinderwelten.net

Der Hauptfilm führt in den Ansatz der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung (Anti-Bias) in seiner besonderen Ausprägung für die Frühpädagogik ein und stellt die Arbeit mit Persona Dolls (Puppen) als eine Methode der vorurteilsbewussten Arbeit vor. Die fünf Praxisbeispiele zeigen Gesprächsrunden mit Kindern und veranschaulichen die vier Ziele der vorurteilsbewussten Arbeit.

Internetadressen

www.aktiv-fuer-kinder.de

»Aktiv für Kinder« ist ein Portal für eine kinderfreundliche Zukunft. Es geht um das Recht der Kinder auf Bildung, Entfaltung und Entwicklung ihrer Fähigkeiten. Hier finden Sie Themen wie Bildung, Erziehung und Familienleben, aber auch Tipps für den Erziehungsalltag. Eine Ausgabe widmete sich ganz dem Thema Vielfalt von Familienkulturen.

www.bicedeutschland.de

»Die Menschheit schuldet dem Kind das Beste, was sie zu geben hat...« Unter diesem Leitsatz steht die Website der Internationalen Kinderrechtsorganisation für die Würde und Rechte von Kindern. Hier können Sie sich über Kinderrechte und Projekte der Organisation informieren.

www.bmfsfj.de

Die Website des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bietet unter dem Punkt Kinder und Jugend Informationen zum Thema »Demokratie stärken« und präsentiert das Programm »Vielfalt tut gut«. Es gibt auch die Möglichkeit, Newsletter für verschiedene Themenschwerpunkte zu abonnieren.

www.buendnis-rechte-fuer-kinder.de

Das »Bündnis Rechte für Kinder« setzt sich dafür ein, dass die Rechte der Kinder eingehalten werden, und leistet Aufklärungsarbeit, bietet Seminare an sowie Hinweise zu Fachliteratur mit Themen wie Kinder/Erziehung, Gesellschaft/Staat und Rechte/Gesetze.

www.dkhw.de

Die Homepage des deutschen Kinderhilfswerks zeigt unter dem Punkt »Themen-Kinderpolitik« sehr deutlich, dass Demokratie schon bei Kindern anfangen muss, und bietet dazu Veranstaltungen, Seminare und Fortbildungen, ein Magazin, einen Newsletter und vieles mehr.

www.dksb.de

Zu den Schwerpunktthemen des Deutschen Kinderschutz-Bundesverbandes gehören Kinderrechte, Gewalt gegen Kinder und Kinderarmut. Hier finden sowohl Kinder als auch Eltern und Fachkräfte interessante Hinweise für den Alltag, u.a. auch den Elternkurs »Starke Eltern – Starke Kinder«.

www.entwicklungshilfe.de

Unter der Rubrik »Kinder« finden sich hier Beiträge zu den Themen Kinderrechte, Kinderarbeit, Kinderhandel und Kinder im Krieg.

www.gemeinsamleben-gemeinsamlernen.de

Hier wird das Thema Kinderrechte mit vielen interessanten Artikeln präsentiert. Empfehlenswert ist der Bericht der National Coalition zum UNO-Sondergipfel über Kinder im Mai 2002 zum Thema Kinder mit Behinderungen in Deutschland.

www.kiko.de

Das Büro für Kommunikation legt den Schwerpunkt seiner Arbeit auf Kinder und Jugendliche und liefert kompetente Beratung von Projekten oder Events für diese Zielgruppe. Ein interessantes Projekt, das vorgestellt wird, heißt »Demokratie lernen und leben«.

www.kindergartenpaedagogik.de

Ein Fundus an Texten zu den unterschiedlichsten Themen der Frühpädagogik: unter dem Oberbegriff »Bildungsbereiche/Erziehungsfelder« finden sich Texte zu interkultureller Bildung, integrativer und geschlechtsbezogener Erziehung, unter »Sozialer Bildung« steht auch ein Text zu Vorurteilsbewusster Bildung, unter Kita-Leitung/Teamarbeit einer zu »Kinder und Politik«, der u.a. die Kinderrechte thematisiert. Auch zur »Elternarbeit« sowie zur »Kinderbetreuung in anderen Ländern« findet sich eine Fülle von Artikeln.

www.kinderrechte.gv.at/home

Eine sehr umfangreiche Seite zum Thema Kinderrechte mit Texten zu Kindheitsforschung, Chancengleichheit und Bewusstsein für Kinderrechte.

www.kinderrechte-ins-grundgesetz.de

Das Aktionsbündnis Kinderrechte (UNICEF, Deutscher Kinderschutzbund, Deutsches Kinderhilfswerk) fordert in seiner Kampagne die Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat dazu auf, die Rechte der Kinder im Grundgesetz zu verankern und sammelt dafür Stimmen.

www.kinder-jugendhilfe.info

Auf der Website der Kinder- und Jugendhilfe finden sich umfassende Informationen zur Kinder- und Jugendpolitik mit Aspekten wie Förderung von Partizipation, internationale Kinderpolitik und vieles mehr.

www.kindernothilfe.de

Auf dieser Seite kann man alles zur Kindernothilfe und deren Projekten nachlesen. Das Jahresthema 2008 lautet »Kinderrechte und Menschenrechte«, dazu gibt es verschiedene Projekte, beispielsweise aus Honduras oder Indien.

www.kinderohnrechte.org

»Kinder ohne Rechte« ist eine Webseite, die sich auf provokante Weise für Kinderrechte einsetzt, beispielsweise in Form einer »Schwarzen Liste« mit Personen und Stellen, die in der Presse aufgrund ihres Vorgehens kritisiert wurden: entweder haben sie direkt zum Nachteil von Kindern gehandelt oder Entscheide unterstützt, die kindliche Interessen verletzen.

www.kinderpolitik.de

Die Infostelle des Deutschen Kinderhilfswerkes bietet Informationen über die Arbeit von und mit Kindern, eine kinderpolitische Landkarte Deutschlands, Hinweise auf Seminare, Aus- und Weiterbildungen und einen Newsletter. Außerdem werden einige partizipative Methoden vorgestellt. Ein interessantes Angebot bietet die »Werkstatt für Demokratie« mit Beispielen, wie Demokratie praktisch gelebt und umgesetzt werden kann.

www.kinderrechte.rlp.de

Diese Webseite richtet sich an alle, die sich für Kinderrechte in ihrer konkreten Umsetzung in einem Bundesland, hier Rheinland-Pfalz, interessieren. Das Aktionsprogramm »Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz« wird mit allen Projekten und Initiativen präsentiert.

www.kindersache.de/rechte

Kindersache ist eine Seite für Kinder, auf der ihnen in einfacher Sprache ihre Rechte erklärt werden. Mit einem Rätsel können sie spielerisch ihr Wissen darüber testen.

www.kinderwelten.net

Umfangreiche Seite zur Vorurteilsbewussten Bildung, dem Anti-Bias-Ansatz in seiner Ausprägung für die Frühpädagogik mit einer Fülle von Artikeln zu Themen wie Kleine Kinder und Vorurteile, Sprachliche Bildung, Zusammenarbeit mit Eltern sowie einer aktuellen Buchempfehlungsliste »Vorurteilsbewusste Kinderbücher« und Hinweisen auf Bücher und Filme zum Anti-Bias-Ansatz und vielem mehr. Es können auch Fortbildungen und Seminare gebucht werden.

www.liga-kind.de

Die Deutsche Liga für das Kind ist ein bundesweit tätiges, interdisziplinäres Netzwerk zahlreicher Verbände und Organisationen aus dem Bereich der frühen Kindheit (0-6 Jahre). Sie gibt u.a. die Zeitschrift »Frühe Kindheit« heraus, eine Fachzeitschrift rund um Säuglinge und Kleinkinder, die sich an Fachleute der Entwicklungspsychologie, Kleinkindpädagogik und Sozialarbeit, aber auch an interessierte Eltern richtet.

www.mach-mit.bremen.de/sixcms/detail.php?id=286

Hier findet man zwölf populäre Irrtümer über Kinderrechte. Dazu gehören zum Beispiel »Kinderrechte sind nur für Kinder« oder »Das Gute an den Kinderrechten ist, dass Kinder sie nicht einklagen können«. Nähere Information zu diesen und anderen Vorurteilen finden Sie auf dieser Homepage.

www.makista.de

Makista steht hier für »Macht Kinder stark für Demokratie«. Ziel ist es, dass Kinder von klein auf Demokratie lernen und erleben. Zu den Projekten zählen »Künstler für Kinderrechte« und auch das gemeinsame Projekt mit dem Deutschen Kinderschutzbund »Starke Eltern – starke Kinder«.

www.mitwirkung.net

Die Initiative der Bertelsmann-Stiftung bietet auf ihrer Webseite eine Fülle von Publikationen zum Bestellen oder Downloaden und fördert Partizipationsprojekte in Kooperation mit UNICEF und dem Deutschen Kinderhilfswerk.

www.national-coalition.de

Die National Coalition setzt sich für die Umsetzung der Kinderrechtskonvention in Deutschland ein. Eines ihrer Ziele ist das Bekanntmachen der Kinderrechte in Kindertageseinrichtungen und Schulen. Unter dem Punkt Publikationen können verschiedene Materialien, Pressemitteilungen und Stellungnahmen zum Thema Kinderrechte heruntergeladen werden. Interessierte können gegen eine kleine Gebühr auch den NC-Infobrief beziehen.

www.partizipation-und-bildung.de

Eine Seite zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen mit einer Reihe spannender Artikel und Projektdokumentationen, u.a. auch zum schleswig-holsteinischen Projekt »Kinderstube der Demokratie«. Es werden auch Beratungen und Seminare für Fachkräfte angeboten, die mehr Partizipation in ihren Einrichtungen umsetzen möchten.

www.tdh.de

»Terre de Hommes« fördert in 26 Projektländern rund 400 Projekte für Not leidende Kinder, die unter »Länder und Projekte« vorgestellt werden. Bei Deutschland findet sich zum Beispiel das Thema »Endstation Straße? – Hilfe für Jugendliche in Berlin«.

www.tivi.de/fernsehen/logo/index/00130/index.html

Diese Seite beschäftigt sich mit den Kinderrechten, der Kinderrechtskonvention und Themen wie Kinderarbeit. Besonderer Service für Kinder: »10 Rechte zum Schnellmerken« visualisiert in einer Bildergalerie.

www.unesco.de

Die deutsche Seite der UNESCO-Kommission bietet unter dem Abschnitt »Bildung« interessante Themen wie »Frühkindliche Förderung« und »Europäisches Jahr der Demokratieerziehung«. Alle zwei Monate gibt es einen »Early Childhood Policy« Brief zu verschiedenen Aspekten frühkindlicher Bildung, sie sind allerdings nur in englischer Sprache verfügbar.

www.unicef.de

Die Internetseite der UNICEF beschäftigt sich bei ihren Aktionen auch mit dem Thema Kinderrechte in Deutschland. Das führt weiter zu der folgenden Seite:

www.unicef.de/kids/index.html

Hier wird mit vielen Bildern und Animationen Kindern spielerisch erklärt, was Kinderrechte sind. Es gibt eine Fun- und Quassecke und auch einen Newsletter.

www.worldvisionkinderstudie.de

Das international arbeitende Kinderhilfswerk WORLD VISION ist im Rahmen einer Studie mit dem Titel »Kinder in Deutschland 2007« der Frage nachgegangen, was es bedeutet, heutzutage ein Kind zu sein. Befragt wurden Kinder bis 11 Jahre. Eine Zusammenfassung der Studie steht als Download zur Verfügung oder kann als Buch bestellt werden.

www.zzebra.de

www.labbe.de/zzebra/index.asp

Diese Seite ist ein Webmagazin für Kinder mit vielen Tipps für Kinderspiele drinnen und draußen. Das Inhaltsverzeichnis am Ende der Seite gibt einen Überblick über alle Themen der Webseite.

... Trainerinnen ...

»Ich habe gemerkt, ich muss mehr hinterfragen und genauer hinsehen.« Erzieherin aus Brandenburg, 36 Jahre

Sandra Maria Fanroth

Trainerin für Vorurteilsbewusste Erziehung (Anti-Bias-Ansatz), Interkulturelles Lernen und Demokratiepädagogik, Hochschuldozentin für Diversity und Kreatives Schreiben, Mediatorin

Weitere Trainingsmodule

u.a. Gewaltfreie Kommunikation; Gerechtigkeit und Verschiedenheit (Social Justice and Diversity); Betzavta; Interkulturelles Geschichtslernen; Free2choose; Kinderstube der Demokratie

Kontakt

info@fanroth-training.de
www.fanroth-training.de

Heike Weinbach

Dr. phil., Trainerin zu den Themen Gerechtigkeit und Verschiedenheit (Social Justice and Diversity), Rassismus und Diskriminierung, Lehraufträge an Hochschulen u.a. zu den Themen Gender und Ethik (z.B. im Studiengang »Erziehung und Bildung im Kindesalter« an der Alice Salomon-Fachhochschule in Berlin), Mediatorin, philosophische Beratungspraxis

Kontakt

heiwei@berlin.cc
www.philopraxis-mediation.de

»Ich muss meine Kinder mehr mitentscheiden lassen.« Erzieher aus Berlin, 36 Jahre



... Projekt-Evaluation ...



Stefanie Schwarz

Absolventin des Studiengangs »Erziehung und Bildung im Kindesalter«, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin, Fortbildnerin für Erzieher/-innen

Kontakt

stefanie.schwarz@arcor.de

»Beim Thema Ich-Botschaften ist mir bewusst geworden, wie selten ich eigentlich auf meine Befindlichkeiten eingehe.« Erzieher aus Berlin, 36 Jahre

»Ich habe jetzt mehr Selbstbewusstsein im Gespräch mit den Eltern und hoffe, dass ich auch im Team einiges verändern kann.« Erzieherin aus Berlin, 25 Jahre

»Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt«

Erfahrungen, Ergebnisse und 10 praktische Übungen

Die Publikation dokumentiert das Projekt »Erzieherinnen als Multiplikatorinnen für Demokratie und Vielfalt«. Die Idee dazu entstand im Laufe der langjährigen interkulturellen Arbeit mit vielfältigen Erfahrungen im Umgang mit Diskriminierung. Erstmals wurde der interkulturelle Ansatz des Anne Frank Zentrums in eine möglichst nachhaltige und intensive Form gegossen. Der Gedanke, in möglichst jungem Alter mit der Vermittlung interkultureller Kompetenz, vorurteilsbewusster Arbeit und Gewaltprävention zu beginnen, hat im Anne Frank Zentrum seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert und zeigte sich bereits im Jahr 2001 an der Herausgabe der interkulturellen Lernmaterialien »Das bin ich – international« für 4- bis 8jährige Kinder.

Diese Dokumentation stellt den pädagogischen Ansatz des Projekts vor und gibt einen Einblick in die vielfältigen Aspekte der großen Themen »Demokratie und Vielfalt« im Umgang mit kleinen Kindern und beschreibt in einem umfangreichen Praxis teil zehn konkrete Übungen, die sich in der Arbeit bewährt haben. Am Ende findet sich zusätzlich eine kommentierte Liste mit Büchern, Materialien, Filmen und Internetseiten.

Die Publikation soll dazu beitragen, den frühpädagogischen Ansatz des Anne Frank Zentrums zu den Themen »Demokratie und Vielfalt« einem noch breiteren Publikum bekannt zu machen und allen Interessierten eine Fülle von Anregungen liefern.